

Die Syntax der lateinischen Dokumente des
Cartulario de San Millán de la Cogolla (759–1076)
entspricht nicht den «patrones del español antiguo».
Methodologische Anmerkungen zu Blake (1992)

En el presente estudio se demostrará que las afirmaciones de Blake (1991/1992) que la sintaxis de los textos latinos del *Cartulario de San Millán de la Cogolla* (siglos IX–XI) corresponde a los «patrones del español antiguo», teórica, metodológica y empíricamente no son válidas. Como *Becerro Galicano* el *Cartulario* no copia literalmente los correspondientes originales. Trasliterar textos latinos por lexemas supuestamente españoles es un recurso metodológico que no prueba nada. Los documentos latinos no tienen que poseer «por fuerza» el orden de palabras del supuesto romance coetáneo para que sean comprendidos. Las estadísticas de Blake carecen de fundamento empírico.

Reinhard Meyer-Hermann, *Die Syntax der lateinischen Dokumente des «Cartulario de San Millán de la Cogolla (759–1076)» entspricht nicht den «patrones del español antiguo»*. *Methodologische Anmerkungen zu Blake (1992)*, ZrP 127 (2011), 1–35.

1. Einleitung¹

Die Untersuchung der Frage, ob die Syntax der im 8.–12. Jahrhundert auf der Iberischen Halbinsel produzierten lateinischen Dokumente bereits teilweise oder gänzlich eine *romance*-Syntax ist oder ob diese sich ganz oder teilweise von der Syntax der ab Mitte des 12. Jahrhunderts entstehenden *romance*-Dokumente unterscheidet, ist von ausschlaggebender Bedeutung für die Validität und Auseinandersetzung mit der erstmals von Wright (1982) vorgetragenen und seitdem in zahllosen Publikationen diskutierten These, die darauf hinausläuft, dass seit dem 10./11. Jahrhundert² die lateinischen Texte «se leían simplemente a la manera romance, igual que un inglés de nuestra época pronuncia *knight*, con ortografía heredada del inglés antiguo, como [náiit]» (López García 2000, 11).

Ein korollares Element dieser These ist, dass diese sich einer konventionellen lateinischen Orthographie bedienenden Texte im Grunde nicht (mehr)

¹ Für wertvolle Hinweise und Unterstützung danke ich Francisco Gimeno Menéndez (Alicante), Antonio Emiliano (Universidade Nova de Lisboa), Fernando García Andrevia (Universidad de la Rioja), José Antonio Valdés Gallego (Gijón), Josep M. Escolà Tuset (Universidad Autónoma de Barcelona), Carmen Saralegui (Universidad de Navarra), Margarita Fernández Mier (Universidad de Oviedo), Carlos Petit (Universidad de Huelva), Josep Moran i Ocerinjauregui (Universitat de Barcelona), Alexandre Rodríguez Guerra (Universidad de Vigo).

² Vor allem als Folge der nach dem Konzil von Burgos in 1080 auch in Castilla zum Tragen kommenden karolingischen Reformen, die mit einer Relatinisierung verbunden waren.

nach den Regeln der lateinischen Syntax verfasste Texte seien. Vielmehr seien sie entsprechend den «patrones sintácticos del español antiguo» (Blake 1992³) konstruiert.

Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der durch Wright angestoßenen Diskussion⁴ halte ich eine detaillierte Auseinandersetzung mit den in diesem Diskussionszusammenhang vorgebrachten Argumenten für erforderlich, und zwar am Beispiel von Blake (1992). Dessen Untersuchung verdient vor allem auch deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil es daneben keine vergleichbaren Studien zu «documentos notariales» des 9.–11. Jahrhunderts gibt, weshalb ihre (auch statistischen) Ergebnisse praktisch allen danach entstandenen Untersuchungen zum «orden de palabras» in mittelalterlichen Dokumenten der Iberia unhinterfragt als Referenz dienen.

Ich werde zeigen, dass sowohl aus methodologischen als auch theoretischen Gründen sowie auch unter dem Aspekt der empirischen Fundierung die Ergebnisse der Studie von Blake (1992) nicht valide sind, nicht valide sein können.

2. Der *Cartulario* als linguistisches Untersuchungsobjekt

2.1 Kopien als linguistisches Untersuchungsobjekt

Untersuchungsobjekt der Arbeit von Blake (1992) sind die Texte des *Cartulario de San Millán de la Cogolla*.⁵

Der erste grundsätzliche und auch nicht hintergehbare Vorbehalt resultiert aus dem Umstand, dass es sich bei den Dokumenten des *Cartulario*⁶ um Kopien handelt, die zwischen 1194 und 1196 angefertigt wurden (cf. Serrano 1930, VIII). Da hinlänglich dokumentiert ist, dass Kopien weder inhaltlich noch hinsichtlich ihrer Sprache die respektiven Originale authentisch und zuverlässig wiedergeben bzw. wiederzugeben brauchen,⁷ jedenfalls nicht in re-

³ Blake (1992) ist die spanische Version dieser zunächst 1991 auf Englisch publizierten Arbeit.

⁴ Die Bedeutung von Wright (1982) vergleicht López García mit einer Kopernikanischen Wende: «En lingüística románica, hay un antes y un después de dicho libro: se esté a favor o en contra, lo que un estudioso ya no puede hacer es ignorarlo» (López García 2000, 10).

⁵ Blake nutzt für seine Untersuchung die Edition von Antonio Ubieto Arteta 1976 (= mi). Wie García Andreva betont, enthält diese «abundantes errores de transcripción» (García Andreva 2009a, 278 n. 3); cf. inzwischen seine eigene Neu-Edition des *Cartulario* (id. 2009b).

⁶ *Cartulario* bedeutet im Rahmen dieser Arbeit immer *Cartulario de San Millán de la Cogolla*.

⁷ Diese Tatsache ist mittlerweile so oft beschrieben worden, dass ich mich hier mit einem Hinweis auf ein besonders prominentes Beispiel begnüge: Fernández Conde (1971) dokumentiert im Detail, in welchem Ausmaße der *Liber Testamentorum de la Catedral de Oviedo* eine Ansammlung von Fälschungen, Interpolationen etc. darstellt, der Art, dass von insgesamt 87 Dokumenten lediglich 14 als historisch authentisch ange-

liabler Weise erschlossen werden kann, ob und inwieweit sie die Sprache der Originale wortgetreu wiedergeben, sind sie im Grunde als Untersuchungsgegenstand empirisch fundierter historischer Linguistik ungeeignet. Díez de Revenga Torres (1999) zieht daraus die Konsequenz, bei der linguistischen Untersuchung von «documentos notariales de la Edad Media» generell Kopien unberücksichtigt zu lassen.⁸

Zu dem dargelegten grundsätzlichen Problem der sprachlichen Fiabilität von Kopien⁹ kommt in der von Blake ausgewerteten Edition des *Cartulario* hinzu, dass dieser eine ganze Reihe von Fälschungen¹⁰ enthält, die möglicherweise bereits in der Vorlage für den *Cartulario*, dem *Becerro Gótico*, enthalten waren¹¹ oder aber erst durch die Kopisten des *Cartulario* produziert wurden. Der Editor des *Cartulario*, Ubieto Arteta, betont: «He insistido reiteradamente que la documentación del *San Millán de la Cogolla* contiene abundantes falsificaciones, sobre todo entre los textos más antiguos. En muchos casos no he precisado los motivos de tales falsificaciones» (mi, 6). Aufgrund des hybriden Charakters des Lateins dieser Artefakte können Fälschungen a priori bestenfalls insofern Gegenstand linguistischer Untersuchung sein, als es darum geht, aufgrund sprachlicher Merkmale ihren Status als Fälschung festzustellen.¹²

sehen werden, was auch bedeutet, dass diese «Kopien» sprachlich nicht der in den Originalen verwendeten Sprache entsprechen können.

⁸ «No utilizamos en ningún caso copias posteriores como «ampliaciones o pseudo-originales», «renovaciones o neo-originales», «inserciones», etc. ya que es un hecho suficientemente conocido que no son totalmente válidas si se analizan aisladamente – sin tener referencias de otras originales de la época – porque contienen variantes e interpolaciones tardías con bastante frecuencia, de modo que llega a ser casi imposible en la mayoría de los casos determinar cual es la causa de algunos fenómenos» (16).

⁹ In seiner Untersuchung der «fidelidad textual» des *Cartulario* hebt García Andrevia (2009a) hervor: «no se ha tenido la necesaria precaución a la hora de realizar afirmaciones de carácter lingüístico sobre una determinada época basándose en el estudio de textos cuya manufactura era indudablemente más tardía que la fecha en que éstos decían ser escritos» (277). Im Unterschied zu MacDonald (1997), der in seiner Untersuchung zum *Cambio del Latín al Romance en la Cancillería Real de Castilla* seine Position, ausschließliche Original-Dokumente zu berücksichtigen (cf. ib., 383 n. 4) etwas defensiv als «conservadurismo» bezeichnet, sehe ich in dieser Haltung eher positiv die Abkehr von einer erkenntnishinderlichen methodologischen Naivität gegenüber Kopien.

¹⁰ Das betrifft vor allem die dem *conde* Fernán González de Castilla zugeschriebenen Dokumente

¹¹ Der *Becerro Gótico de San Millán de la Cogolla* ist verschollen. Dass er existiert hat, ergibt sich aus der Transkriptions-Tätigkeit, die unter Leitung des Paters Placido Romero im 18. Jh. realisiert wurde und deren Ergebnis als *Colección Minguella* bezeichnet wird, ein Konvolut von Dokumenten aus San Millán de la Cogolla aus der Zeit zwischen 759 und 1409; cf. García Andrevia (2009a, 278 n. 1).

¹² Cf. etwa Valdés Gallego (1997). Blake (1992) gibt keinerlei Auskunft über das Design seiner statistischen Erhebungen, auch nicht darüber, ob er die Fälschungen ausgeschlossen hat.

2.2 *Beceros Galicanos* als Untersuchungsobjekt

Über die Tatsache als solche hinaus, dass Kopien grundsätzlich unter dem Vorbehalt stehen, die Sprache der respektiven Originale nicht wortgetreu wiederzugeben,¹³ steht die sprachliche Authentizität der Texte des *Cartulario* auch deshalb in Frage, weil es sich um einen spezifischen Typ von Kopie handelt, nämlich um einen *Becerro Galicano*. Es sind dies

«copias en letra carolina o francesa de los *Beceros Góticos*, redactados en letra visigótica [...]. [...] por los *Beceros Galicanos* habrá pasado ya la reforma carolingia en su más amplio sentido, no sólo en lo referente a un cambio de la letra, sino también a la adaptación al latín medieval» (Ramos Remedios 2003, 244).

Welche Dimension dieser Prozess der «carolinización» (cf. Wright 1989, 340, 350) bei der Erstellung des *Becerro Galicano* im Einzelnen gehabt hat, d. h. ob und in welchem Ausmaße auch die Syntax von diesen durch die Kopisten des *Cartulario* vorgenommenen Eingriffen betroffen gewesen ist, ist in keiner operationalisierbaren Weise rekonstruierbar. Dass das Ergebnis eine Vereinheitlichung gewesen ist, steht jedoch außer Frage.

Dass die Texte des *Cartulario* keine «dramática evolución ortográfica a través de los siglos» (Blake 1992, 303) aufweisen, kann Blake daher nur als «verdaderamente desconcertante» (ib.) bezeichnen, wenn er, wie es scheint, übersehen hat, dass der *Cartulario* ein *Becerro Galicano* ist. Die relative orthographische und morpho-syntaktische Einheitlichkeit der Texte des *Cartulario* hat also nichts damit zu tun, dass die zahlreichen Schreiber der Originaldokumente in rätselhafter Weise über einen Zeitraum von drei Jahrhunderten den gleichen Standards gefolgt wären:

«Más problemático aún sería explicar cómo a los escribas que ya saben escribir el bajo latín según principios aproximadamente fonéticos les lleve tres siglos aplicar esta misma técnica a la otra lengua hablada en la comunidad diglósica, o sea, la vernácula» (ib.).

Jeder vergleichende Blick in Originaldokumente aus der Entstehungszeit der Originale des *Cartulario* hätte Blake gezeigt, dass es zwischen Dokumenten des 8. und 11. Jahrhunderts sowie auch zwischen Schreibern ein und derselben Epoche einerseits stereotypisierende, regionale Idiosynkrasien, andererseits diachronisch und diatopisch erhebliche orthographische, morphologische und syntaktische Unterschiede gibt.¹⁴ Die relative sprachliche Einheit-

¹³ Und sei es nur, weil die Kopisten oft nicht über hinreichende paläographische Kenntnisse verfügten, um das Original zu entschlüsseln.

¹⁴ Jedenfalls sollten alle summarischen Betrachtungsweisen, die in Bezeichnungen wie «das hispanische Spätlatein» etc. ihren Ausdruck finden, ebenso *ad acta* gelegt werden wie die *pars pro toto*-Betrachtungen des *castellano*; insbesondere verdient die eigenständige Entwicklung des Katalanischen, die sich bereits in den lateinischen Dokumenten des 9. Jahrhunderts abzeichnet, größere Aufmerksamkeit (cf. dazu Moran i Ocerinjauregui 1994, 2004a, 2004b, 2006, 2008). Ich gehe darauf in Meyer-Hermann (2010) ein.

lichkeit der Dokumente des *Cartulario* ist also das Resultat dessen, dass der Kopist des *Cartulario* durch Anwendung seiner «Karolingisierungs»-Standards die sprachlichen Unterschiede zwischen den Dokumenten des *Becerro Gótico* eingeebnet hat.¹⁵

Diese «tendencia a unificar» und auch zur Vereinfachung betrifft, wie García Andrevá (2009a) zeigt, die nicht-formalen (wie *dispositio* etc.) und formalen Teile (wie *invocatio*, *sanctio* etc.) der Urkunden: «el copista es consciente de que no es necesario calcarlas [scil. las fórmulas] formalmente sino plasmar, de manera más o menos similar, su contenido» (ib., 280). In welchem Ausmaß der Kopist des *Cartulario* formelhafte Bestandteile der Dokumente wie die *sanctio* im Vergleich zur Vorlage verändert, hat García Andrevá exemplarisch verdeutlicht.¹⁶

AHN, 1048, no. 5, lin. 10:
«Si quis tamen quod absit ex propinquis nostris, id est, consanguineis seu extraneis».

AHN, 1048, no. 5, lin. 11–12:
«sit a domino Deo condemnatus ac maledictus, et a Sancta Mater Ecclesia segregatus, nec non christianorum et sancta comunione excommunicatus, demumque cum Zabulo in profundo inferni detineatur arsurus, eternasque penas cum Iuda traditore ibidem sustineat luiturus in omnia secula, amen».

AHN, 1048, no. 5, lin. 13:
«bis vinas in fisco exsolbat auri libras».

Becerro Galicano, fol. 95v, col. A, lin. 6–8:
«Si quis vero ex nostris successoribus, consanguineis, vel extraneis, regibus, comitibus, militibus vel rusticis».

Becerro Galicano, fol. 95v, col. A, lin. 11–14:
«sit a Domino Deo maledictus et condemnatus, demumque cum diabolo omnium et Iuda traditore in profundo inferni detineatur arsurus, amen».

Becerro Galicano, fol. 95v, col. A, lin. 15–16:
«ad regalem partem exsolvat X<cem> libras auri»

(cf. García Andrevá 2009a, 281).

Alles in allem kommt García Andrevá zu dem Schluss: «No son pocas las modificaciones que se producen en todos los niveles lingüísticos, y esto, como es obvio, genera una gran desconfianza textual hacia el cartulario emilianense» (ib., 281).¹⁷

¹⁵ Dieser Vereinheitlichungstendenz dürften mit großer Wahrscheinlichkeit auch Unterschiede zwischen den Dokumenten zum Opfer gefallen sein, die darauf zurückzuführen waren, dass die Schreiber im Rahmen der Strukturvorgaben des Urkundenformulars ihren Dokumenten einen persönlichen Stempel aufgeprägt haben, teilweise auch in Funktion ihrer unterschiedlich ausgeprägten Lateinkompetenz (cf. dazu auch Escolà Tuset 1995).

¹⁶ García Andrevá (2009a) zufolge kann nicht mit Bestimmtheit entschieden werden ob AHN, sección clero, carpeta 1048, no. 5, ein Original ist oder eine in der *letra visigótica* geschriebene Kopie. Bezüglich des Monasterio de San Millán liegen insgesamt nur sieben aus der Zeit vor 1200 stammende, eindeutige Originale vor: Archivo de San Millán: leg. 9, no. 7 (1013); leg. 7, no. 5 (1050); leg. 6, no. 34 (1078). Archivo Nacional Histórico, sección clero, carpeta 1048: no. 6 (1048); no. 10 (1065); no. 13 (1071); no. 14 (1073).

¹⁷ Zur Vorsicht bei der linguistischen Analyse von *Becerras Galicanos* mahnt auch Ramos Remedios (2003): «De ahí que la documentación de los *Becerras Góticos* (Val-

Dass dieses Misstrauen gegenüber der Texttreue des *Becerro Galicano* berechtigt ist, wird nicht nur durch den Vergleich mit den wenigen vorhandenen Originalen der *Cartulario*-Dokumente deutlich, sondern auch durch die Existenz verschiedener, textlich erheblich unterschiedener Kopien bestärkt. Dafür nur zwei Beispiele:

In dem im *Cartulario* edierten Dokument Nr. 179¹⁸ (scil. Kopie B) aus dem Jahre 1025 lautet die *sanctio* wie folgt:

«Si quis tamen, quod absit, ex propinquis nostris, id est consanguineis seu extraneis, hunc nostrum donationis pretextum in aliquo nisus fuerit, violare aut disrumpere, sit a Domino Deo condemnatus ac maledictus, et a sancta mater ecclesia segregatus, necnon et a cetu omnium christianorum et sancta communione excommunicatus, demumque cum zabulo in profundo inferni detineatur arsurus, eternasque penas cum Iuda traditore ibidem sustineat luiturus, in omnia secula, amen. Insuper sit in damno seculari afflictus, bis vinas in fisco exolbat (sic) auri libras; et ad regulari censura quantum retentari conaverit, duplatum ac melioratum reddat».

In der Kopie D¹⁹ dieses Dokumentes laut die *sanctio* folgendermaßen:

«Si quis vero ex nostris successoribus, consanguineis vel extraneis, regibus, comitibus, militibus vel rusticis, hanc nostram donationem seu roborationem in aliquo ausus fuerit violare vel disrumpere, sit a Domino Deo maledictus et condemnatus, demumque cum diabolo et Iuda traditore in profundo inferni detineatur arsurus, amen. Insuper ad regalem partem exsolvat decem libras auri; et pro retemptu, reddat duplatum ad regulam».

Das in dem im *Cartulario* edierten Dokument Nr. 186²⁰ (scil. Kopie B) aus dem Jahre 1025 enthält die folgende *sanctio*:

«Si quis autem nostrorum posterum, regum aut principum, comitum vel aliquorum hominum, hanc nostram donationem Deo et sanctis eius oblatam tollere retentare vel inminuere in aliquo de his que supra diximus voluerit, in primo sit ab omnipotenti Deo maledictus et confusus, et a cetu totius (sic) christianitatis separatus, et post cum Iuda Domini traditore in inferni baratro, per cuncta secula dimersus, amen. Insuper ad partem regalem persolvat X talenta auri; at ad monasterio, quod retemptaverit, solvat duplatum».

In der Kopie C dieses Dokumentes²¹ hat die *sanctio* demgegenüber den folgenden Wortlaut:

puesta, Cardeña, San Juan de la Peña, San Millán) puede arrojar más luz sobre los orígenes romances y los datos obtenidos de ellos no deben mezclarse con los obtenidos de los *Galicanos*» (244).

¹⁸ «Oveco Asúriz y sus hermanos dan a San Miguel de Podroso lo que tenían en Montañan, Loranco, Redecilla y Ventosa»; Quelle: AHN, San Millán, carp. 1048, núm. 5 (B).

¹⁹ Quelle: *Becerro (Galicano)*, fol. 222–222 vuelto.

²⁰ «La reina Jimena da a San Millán las villas de Grisaleña y Villarta . . .»; Quelle: *Becerro*, fol. 181–181 vuelto (Kopie B).

²¹ Quelle: *Becerro*, fol. 89–89 vuelto.

«Si quis tamen ex nostris successoribus vel quilibet hominum, hec que nos Deo contulimus ad honorem nominis eius et pro peregrinis et hospitibus hac servis Dei humanitate inpercienda huic sancto loco, et vobis supradictis, concessimus, stabilimus, affirmavimus, conatus voluerit demere, auferre et ipsi sancto atrio calumpniam inferre, dematur de terra viventium, separetur a consorcio patriarcharum omniumque sanctorum, careat de fronte utrasque lucernas, sit alienatus a cetu omnium christianorum et anatemate percussus cum Iuda traditore in inferni voragine sit dimersus, et cum demonibus eterno igni mancipatus penas eternas sustineat luiturus, amen. Exsolvatque temporali quod est privilegii fiscali: quinque libras auri; atrioque Emiliani presbiteri sancti quod retemp-taverit, conferat duplum. Atque huius scripture tenorem in omnibus obtineat perpetuo firmitatis robore».

Es kann hier davon abgesehen werden, die offensichtlichen Unterschiede zwischen dem Text der *sanctio* der Kopien im Einzelnen darzulegen. Entscheidend ist, dass diese Unterschiede die nicht zu beantwortende Frage aufwerfen, welche der beiden Kopien jeweils den Wortlaut des respektiven Originals wortgetreu wiedergibt, wenn überhaupt eine der Kopien dies tut. Ohne Vorliegen des Originals kann für keine der beiden Kopien mit Sicherheit unterstellt werden, dass ihr Wortlaut der im Original verwendeten Sprache, d. h. Grammatik etc., entspricht. Diese grundsätzliche, nicht transzendierbare Ungewissheit, ob überhaupt oder ggf. in welchem Umfang die Kopien des *Cartulario* tatsächlich den Wortlaut der respektiven Originale wiedergeben, hat zur Folge, dass die Kopien des *Cartulario* keinen reliablen, operationalisierbaren Zugang zu der in den Originalen verwendeten Sprache vermitteln.

Somit geben die Texte des *Cartulario* bestenfalls einen Eindruck davon, welches Latein der Kopist des *Cartulario* gegen Ende des 12. Jahrhunderts für «korrekt» gehalten haben könnte.²² Keinesfalls stellen die Texte des *Cartulario* eine reliable Basis dar, um empirisch fundierte Aussagen über das in den respektiven Original-Dokumenten des 8.–11. Jahrhunderts geschriebene Latein zu machen:

«Las aserveraciones que se pronuncien con respecto a las épocas anteriores y las muestras de lengua por él denotadas habrán de tomarse consecuentemente con mucha cautela» (García Andrevá 2009a, 287).

²² So auch García Andrevá (2009a): Der *Becerro Galicano* «es un libro que no respeta la forma – en buena medida – ni el contenido – más parcialmente – de los diplomas, originales, y que, por tanto, su valor queda limitado al de ser un testimonio, eso sí, muy valioso, de finales del siglo XII» (287). Allerdings ist dies eine insofern spekulative Behauptung, als in keiner systematisch operationalisierbaren Weise rekonstruiert werden kann, welche der sprachlichen Merkmale des *Cartulario* auf Eingriffe des Kopisten des *Becerro Galicano* zurückzuführen sind (oder nicht). Dieses grundsätzliche Problem schmälert auch die Stichhaltigkeit der Ausführungen von Böhmer (1999), der aufgrund eines 913 im Original entstandenen Dokumentes, das aber nur als Kopie des *Cartulario de San Millán de la Cogolla* überliefert ist, darüber reflektiert, ob die darin enthaltenen «desviaciones en comparación con lo que exigirían las reglas clásicas» (311) als «interferencias del romance» (ib.) zu interpretieren seien. Stammen diese «desviaciones» von dem Original-Schreiber des Jahres 913, von dem Kopisten des *Becerro Gótico* dieses Dokumentes oder schließlich von dem Kopisten des *Becerro Galicano* aus dem 12. Jh.?

Unter diesem Vorbehalt stehen dementsprechend naturgemäß auch Blakes (1992) statistische Erhebungen bezüglich der Frequenz von VO-Konstruktionen in dem *Cartulario*.

3. Warum die Syntax des *Cartulario* nicht den «patrones del español antiguo» entsprechen kann

Blake (1992) zufolge stehen wir in der Frage der Relation zwischen lateinischen Dokumenten und *romance* vor der folgenden konzeptionellen Alternative:²³ «o es que escriben y hablan <mal> el latín (es decir, realmente existe el llamado <bajo latín> como lengua hablada) o es que no es latín lo que se está representando con esta ortografía tradicional» (Blake 1992, 291).

Zunächst ist an die selbstverständliche Prämisse wissenschaftlichen Arbeitens zu erinnern, dass Aussagen und Behauptungen über nicht empirisch belegte und belegbare Tatbestände von der Diskussion ausgeschlossen sind. Die Notwendigkeit für diesen Hinweis ergibt sich daraus, dass die einschlägige Diskussion verbreitet und immer wieder, nicht nur in obigem Zitat aus Blake (1992), Behauptungen über das gesprochene *romance* enthält, so auch im Folgenden: «esta ortografía tradicional enmascara el vernáculo hispano-romance con base en un análisis sintáctico de la prosa latinizada del *Cartulario de San Millán de la Cogolla*» (ib., 292). Tatsächlich ist es jedoch unmöglich, reliable Aussagen darüber zu machen, ob jemand und wer «gutes» oder «schlechtes» Latein, «gutes» oder «schlechtes» *romance* gesprochen hat. Das bedeutet, dass natürlich auch keine objektivierbaren Aussagen über die Morphologie und Syntax des gesprochenen *romance* möglich sind, d. h. *mutatis mutandis* auch nicht darüber, ob und inwiefern die Syntax der lateinischen Texte der Syntax des gesprochenen *romance* entspricht etc. (so auch Gimeno Menéndez 2004, 175). Insofern ist die angeführte Behauptung Blakes, dass die traditionelle (lateinische) Orthographie ein Repräsentationsmodus für das gesprochene «vernáculo hispano-romance» sei (cf. supra), eine Behauptung ohne Substanz – da sie Kenntnisse über das gesprochene *romance* voraussetzt.

Die oben angeführte Alternativfragestellung, die Blake (1992) im Anschluss an Bastardas Parera (1953) formuliert, ist insofern eine Scheinalternative, als es bei beiden Möglichkeiten der Alternative letztlich um ein und dieselbe Problematik geht, nämlich um die Frage, ob ein Text als Instanz des Lateinischen identifiziert wird bzw. identifiziert werden kann. Sowohl die Aussage «escriben <mal> el latín» als auch die Aussage «no es latín» – und damit alle Aussagen, durch die ein Text als Instanz des Lateinischen oder eben nicht als solcher identifiziert wird – präsupponieren als normative Bezugsgröße ein Set

²³ Dabei verweist Blake auf Bastardas Parera 1953, dessen Opus allerdings, entgegen den durch den Titel (*Particularidades sintácticas del latín medieval*) hervorgerufenen Erwartungen, wenig Substantielles zur Syntax enthält.

von Kriterien, durch die bestimmt wird, dass ein Text genau dann und nur dann als Instanz des Lateinischen gilt, wenn seine Grammatik diesem Set von Kriterien entspricht.

Bedeutet also die Aussage: «S schreibt «schlechtes» Latein», dass die Grammatik dieser in «schlechtem» Latein geschriebenen Texte nicht dem Set von Kriterien entspricht, durch das «Latein» definiert ist? Wenn ja, wären in «schlechtem» Latein geschriebene Texte keine lateinischen Texte im Sinne der Definition von «Latein». Zwar ist theoretisch denkbar, ein «Latein» definierendes Set von Kriterien festzulegen, das Varianten inkludiert, sodass Graduierungen des Ausmaßes erfasst werden, mit denen Texte dem Set von Kriterien entsprechen, welche «Latein» definieren. So könnte, um nur ein Beispiel zu nennen, innerhalb des Sets von «Latein» definierenden Kriterien die Verwendung des Akkusativs ohne Präposition, wie etwa in *Si aliquis homo de Sepuluega occiderit hominem de aliqua parte de Castilla* (Fuero de Sepúlveda, 1076; zit. nach: Gimeno Menéndez 1995, 188) als kanonisches bzw. «gutes» Latein eingestuft werden, während die Verwendung des präpositionalen Akkusativs, wie etwa in *Omnis infanzon qui ad hominem de Sepuluega desornaret* (Fuero de Sepúlveda, 1076; zit. nach: ib.) als nicht-kanonisches bzw. «schlechtes» Latein gelten würde.

Die einschlägige Literatur arbeitet durchgängig mit Differenzierungsversuchen, die über diese heuristische Zweiteilung in «gutes» und «schlechtes» Latein hinausgehen. So etwa, wenn Gimeno Menéndez (1995) zwischen «latín literario, cancelleresco, notarial y foral» (87) unterscheidet. Ersteres charakterisiert Gimeno Menéndez als «continuación decadente del latín escolarizado del período visigodo», das zweite als «un latín relativamente culto» (ib.), das durch ein «relativo conocimiento de la normativa gramatical» (88) gekennzeichnet sei; «latín foral y notarial» schließlich «a duras penas pueden considerarse latín» (ib.). Gimeno Menéndez beschreibt es als «un producto artificial o una mezcla curiosa de reminiscencias del latín escolar, fórmulas fijas procedentes de épocas anteriores» (ib.) etc.

Welche Differenzierungen und Unterscheidungen auch immer unter dem «Dach» des analytischen Konzeptes «Latein» vorgenommen werden und vorgenommen werden könnten, die letztlich maßgebliche Entscheidung ist nicht die, ob ein Text als Instanz eines «schlechten» Lateins oder als «latín foral y notarial» etc. klassifiziert wird, sondern die, ob dieser Text, wenn auch «a duras penas», als Instanz des «Lateinischen» und eben nicht des «romance» identifiziert wird. Logischerweise gilt Entsprechendes für die Subsumption von Texten unter das «Dach» des analytischen Konzeptes «romance».

Angesichts der zahlreichen unterschiedlichen unter das Konzept «Latein» subsumierten Manifestationsformen (scil. *latín bíblico, latín clásico, latín cancelleresco, latín foral, latín literario, latín notarial, latín tardío* etc.) verweist die von Blake (1992) formulierte Scheinalternative zwischen «escribir mal el latín» und «no es latín» auf die letztlich entscheidende Notwendigkeit,

als Bezugsrahmen dienende Sets von Kriterien zur Definition der übergreifenden Konzepte «Latein» und «*romance*» zu bestimmen.

Ohne einen solchen Bezugsrahmen, der u. a. bestimmt, welche syntaktischen Konstruktionen als lateinische gelten (sollen) und, *via negatione*, welche nicht, ist eine Behauptung wie etwa die, dass die Texte des *Cartulario de San Millán de la Cogolla* «los mismos patrones sintácticos del español medieval y moderno» (Blake 1992, 292) aufweisen, ohne Erklärungskraft.

4. Warum Transliterationen lateinischer Texte ins *romance* kein konkludentes methodologisches Verfahren sind

In zahlreichen Publikationen versuchen Wright und Blake die unterstellte syntaktische Übereinstimmung zwischen der Syntax lateinischer Texte und der *romance*-Syntax dadurch zu belegen, dass sie wenige Zeilen umfassende, ganz offensichtlich *ad usum argumentationis* ausgesuchte lateinische Textstücke mit einer Wort-für-Wort-Transliteration ins *romance* versehen (cf. u. a. Blake 1992, 1995; Wright 1999, 2000, 2005). Der entsprechende in Blake (1992) unternommene Versuch soll hier exemplarisch diskutiert werden:

Blake (1992) versucht vermittels der Transliteration des folgenden Textes aus dem *Cartulario* nachzuweisen, dass «el orden de palabras [scil. des lat. Textes] [...] los patrones sintácticos del hispano-romance del día» (297) folge («*sigla*»):²⁴

- a) *Ego Oveco Nunnuz trado ad ipsa regula*²⁵ *in valle*
(Yo Ovego Muñoz trado [traigo] a esa regla²⁶ [orden] en el valle)
- b) *de Fridas una vinea, latus Val Nuni.*
(de Frías una viña, lado [sito] del Valle de Muñoz.)

²⁴ Cf. *Cartulario*, Dokument Nr. 19 (899–912). In dieser *Cartulario*-Version enthält das Dokument weder eine *invocatio* (scil. *in Dei nomine* etc.) noch eine *sanctio*. Ein vergleichender Blick auf Original-Dokumente dieses Zeitraums zeigt, dass zumindest dieser Dokumenttyp (scil. Schenkungen, Kauf- bzw. Kaufverträge etc.) praktisch nie ohne diese Elemente des Urkundenformats hergestellt wird. Regelmäßig ohne *invocatio* und ohne *sanctio* werden demgegenüber «testamentos sacramentales, conveniencias, sentencias, concordias juicios, restituciones» etc. (cf. Rius Serra 1946, II, p. XIII) verfasst. Dass zahlreiche Dokumente des *Cartulario*, bei denen es sich um Schenkungen etc. handelt, keine *invocatio* und keine *sanctio* haben – cf. u. a. die Dokumente mi884 (17) ohne *invocatio* & *sanctio*; mi912 (18) ohne *invocatio* & *sanctio*; mi899–912 (19) ohne *invocatio* & *sanctio*; mi932 (20) ohne *sanctio*; mi936(23) ohne *invocatio*; mi937 (25) ohne *invocatio* & *sanctio*; mi937 (26) ohne *invocatio* & *sanctio*; mi947 (45) ohne *sanctio*; mi947 (47) ohne *sanctio*; mi947 (48) ohne *sanctio*; mi948 (50) ohne *sanctio*, etc. –, kann nur als Eingriff der Kopisten des *Becerro Galicano* interpretiert werden.

²⁵ «Es probable que en tiempos de Ramiro II [931–951] se llamase *regula* a la morada donde hacían vida común los clérigos de la iglesia episcopal» (Sánchez-Albornoz ¹⁴1991 (1965), 58 n. 4).

²⁶ Es ist zu bezweifeln, dass *regla* im *romance* die spezifische Bedeutung des lat. *regula* (beibehalten) hat.

- c) *Ego Albura et uxor mea Gutina tradimus*
(Yo Albura y mi mujer Gudina damos)
- d) *ad ipsa regula de Salceto uno agro in Salgoa*
(a esa regla de Salcedo un campo in Salgoa)
- e) *ad VI modios seminatura.*
(a [cambio de] 6 moyos de sembradura.)
- f) *Comite Monnio Nunniz in Castella.*
(Conde Muño Núñez en Castilla.)» (Blake 1992, 296).

Die in diesem Textstück enthaltenen Konstruktionen, hinsichtlich derer sich die Frage stellt, ob es sich um lateinische oder *romance*-Syntax handelt, sind vor allem die VO-Konstruktionen *trado ad ipsa regula*²⁷ und *tradimus ad ipsa regula*. Die Frage, ob und inwieweit VO-Konstruktionen (auch) als Standardformen des Lateinischen und/oder (auch) des *romance* bzw. der romanischen Sprachen angesehen werden sollen (können), ist die zentrale Frage der sprachtypologischen Unterscheidung zwischen Latein und den romanischen Sprachen.

Auf das Wesentliche reduziert, gilt es zu klären, ob und in welchem Maße Latein eine (S)OV-Sprache (gewesen) ist sowie ob und in welchem Maße die OV → VO-Entwicklung als eine (interne) Entwicklung des Lateinischen oder als Merkmal des *romance* zu konzipieren sind. Dazu zunächst ein kurzer Blick auf den einschlägigen Forschungsstand (cf. dazu auch Moure Casas 2007):

Exkurs: OV und VO in lateinischen Texten

1. Übersicht über Ergebnisse statistischer Untersuchungen zur relativen Position von Subjekt, Verb und Objekt in lateinischen Texten

Adams 1976a	Plautus, <i>Captivi</i>	OV 45 (53,6%)	VO 39 (46,4%) (H) ²⁸
Adams 1976a	Plautus, <i>Captivi</i>	OV 43 (74,1%)	VO 15 (25,9%) (N)
Adams 1976a	Plautus, <i>Amphitruo</i>	OV 33 (60%)	VO 22 (40%) (H)
Adams 1976a	Plautus, <i>Amphitruo</i>	OV 20 (74,1%)	VO 7 (25,9%) (N)
Adams 1976a	Plautus, <i>Aulularia</i>	OV 28 (58,3%)	VO 20 (41,7%)
Adams 1976a	Plautus, <i>Asinaria</i>	OV 30 (66,7%)	VO 15 (33,3%)
Adams 1976a	Plautus, <i>Gloriosus</i>	OV 45 (56,3%)	VO 35 (43,7%)
Rodriguez Guerra 2005	Plautus ²⁹	OV (55,3%)	VO (44,7%) (H)
Rodriguez Guerra 2005	Plautus	OV (67,8%)	VO (32,2%) (N)
Linde 1923	Cato	fV 70%	nfV 30% (H) ³⁰
Linde 1923	Cato	fV 86%	nfV 14% (N)
Adams 1976a	Terentius, <i>Andria</i>	OV 84 (79,2%)	VO 22 (20,8%)
Adams 1976a	Terentius, <i>Andria</i>	OV 36 (76,6%)	VO 11 (23,4%) ³¹
Linde 1923	Caesar, <i>De bello Gallico</i>	fV 84%	nfV 16% (H)

²⁷ Dass das präpositionale Objekt ohne Kasusendungen nicht den grammatikalischen Regeln des klassischen Lateins entspricht, steht auf einem anderen Blatt.

²⁸ (H) = Hauptsätze; (N) = Nebensätze.

²⁹ Rodriguez Guerra (2005) hat die in Adams (1976a) für die einzelnen Autoren erhobenen Werte addiert und gemittelt.

³⁰ fV= finale Position des Verbs, nfV=nicht finale Position des Verbs.

³¹ Bezieht sich nur auf Hauptsätze mit nominalen Objekten.

Linde 1923	Caesar, <i>De bello Gallico</i>	fV 93%	nfV 7% (N)
Adams 1976a	Caesar, <i>De bello Gallico</i>	OV 75 (96,2%)	VO 3 (3,8%)
Walker 1918	Caesar, <i>De bello Gallico I–II</i>	fV 84,86%	nfV 15,14% (H&N)
Walker 1918	Caesar, <i>De bello Gallico I–II</i>	fVF 85,30%	nfV 14,70% (H)
Walker 1918	Caesar, <i>De bello Gallico I–II</i>	fV 93,90%	nfV 6,1% (N)
Koll 1965	Varro, <i>rerum rusticarum III</i>	OV 7 (63,6%)	VO 4 (36,4%) (H)
Koll 1965	Varro, <i>rerum rusticarum III</i>	OV 11 (64,7%)	VO 6 (35,3%) (N)
Walker 1918	Cicero, <i>Cat. und De sen.</i>	fV 68,85%	nfV 31,15% (H&N)
Walker 1918	Cicero, <i>Cat. und De sen.</i>	fV 59,95%	nfV 40,08% (H)
Walker 1918	Cicero, <i>Cat. und De sen.</i>	fV 80,5%	nfV 19,50% (N)
Linde 1923	Cicero, <i>de inventione</i>	fV 50%	nfV 50% (H)
Linde 1923	Cicero, <i>de inventione</i>	fV 68%	nfV 32% (N)
Linde 1923	Cicero, <i>de re publica</i>	fV 35%	nfV 65% (H)
Linde 1923	Cicero, <i>de re publica</i>	fV 61%	nfV 39% (N)
Koll 1965	Cicero, <i>Catilin.</i>	OV 14 (66,7%)	VO 7 (33,3%) (H)
Koll 1965	Cicero, <i>Catilin.</i>	OV 22 (88%)	VO 3 (12%) (N)
Koll 1965	Cicero, <i>de legibus</i>	OV 18 (81,8%)	VO 4 (18,2%) (H)
Koll 1965	Cicero, <i>de legibus</i>	OV 10 (90,9%)	VO 1 (9,1%) (N)
Adams 1976a	Cicero, <i>Roscio Amerino</i>	OV 71 (95,9%)	VO 3 (4,1%)
Adams 1976a	Cicero, <i>Pro rege Deiotaro</i>	OV 60 (85,7%)	VO 10 (14,3%)
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	OV 80,65%	VO 19,35% ³²
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	OV 82,37% ³³	VO 17,27% ³⁴
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	OV 79,43%	VO 20,57% ³⁵
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	(S) OV 69,39%	VO 30,61% ³⁶
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	SI 76,66%	SNI 23,24% ³⁷
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	fV 68,95%	nfV 31,05% ³⁸
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	fV 50,20%	nfV 49,80% (H)
Cabrillana Leal 1993	Cicero, <i>Epist. ad Atticum</i>	fV 76,89%	nfV 23,11% (N)
Linde 1923	Sallust	fV 75%	nfV 25% (H)
Linde 1923	Sallust	fV 87%	nfV 13% (N)
Amacker 1989	Titus Livius, <i>Ab urbe</i>	fV 70,9%	nfV 29,1% (H) ³⁹
Amacker 1989	Titus Livius, <i>Ab urbe</i>	fV 75,7%	nfV 24,3% (N) ⁴⁰
Amacker 1989	Ovid, <i>Metamorph.</i>	fV 47,6%	nfV 52,4% (H) ⁴¹
Amacker 1989	Ovid, <i>Metamorph.</i>	fV 51,9%	nfV 48,1% (N) ⁴²
Linde 1923	Tacitus	fV 64%	nfV 36% (H)
Linde 1923	Tacitus	fV 86%	nfV 14% (N)
Perrochat 1926	Tacitus, <i>Historiae, lib. II</i>	fV 57 (= 57%)	nfV 43 (= 43%) (H) ⁴³

³² Sätze mit expliziten und nicht-explizitem Subjekt, cf. Cabrillana Leal (1993, 262 (Graphik 13)).

³³ Umfasst SOV (53,64%), OVS (1,36%), OSV (27,73%); cf. Cabrillana Leal (1993, 260).

³⁴ Umfasst SVO (15,45%), VSO (1,36%), VOS (0,46%); cf. Cabrillana Leal (1993, 260).

³⁵ Nur Sätze ohne «explizites Subjekt», cf. Cabrillana Leal (1993, 261).

³⁶ Alle Satztypen umfassend (mit und ohne explizites Objekt, mit und ohne explizites Subjekt), cf. Cabrillana Leal (1993, 261 (Graphik 11)).

³⁷ SI = Sujeto inicial; SNI = Sujeto no inicial.

³⁸ Haupt- und Nebensätze.

³⁹ Amacker (1989, 493) unterscheidet zudem zwischen initialer (15,0%) und zentraler Position (14,1%) des finiten Verbs.

⁴⁰ In initialer Position: 12,7%, in zentraler Position: 11,6%; cf. Amacker (1989, 493).

⁴¹ In initialer Position: 32,7%, in zentraler Position: 19,7%; cf. Amacker (1989, 493).

⁴² In initialer Position 26,1%, in zentraler Position 22%; cf. Amacker (1989, 493).

⁴³ Nur Hauptsätze, cf. Perrochat (1926, 52).

Perrochat 1926	Tacitus, <i>Historiae, lib. II</i>	fV 299 (= 86,1%)	nfV 45 (= 13,1%) (N) ⁴⁴
Koll 1965	Tacitus, <i>annal.</i>	OV 26 (76,5%)	VO 8 (23,5%) (H)
Koll 1965	Tacitus, <i>annal.</i>	OV 10 (83,3%)	VO 2 (16,7%) (N)
Linde 1923	Petronius	fV 51%	nfV 49% (H)
Linde 1923	Petronius	fV 67%	nfV 33% (N)
Koll 1965	Petronius, <i>Cena Trimalchionis</i>	OV 47 (73,4%)	VO 17 (26,6%) (H)
Koll 1965	Petronius, <i>Cena Trimalchionis</i>	OV 13 (92,9%)	VO 1 (7,1%) (N)
Hinojo Andrés 1985	Petronius, <i>Satiricon</i>	OV 57,6%	VO 42,4% (H)
Hinojo Andrés 1985	Petronius, <i>Satiricon</i>	OV 82%	VO 18% (N)
Adams 1977	Terentianus, ⁴⁵ <i>Epist.</i>	OV 14 (26%)	VO 44 (74%) ⁴⁶
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	OV 1 (10%)	VO 9 (90%) (N)
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	OV 9 (28%)	VO 23 (72%) ⁴⁷
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	OV 4 (33%)	VO 8 (= 67%) ⁴⁸
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	AUX1: 13	AUX2: 0 ⁴⁹
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	fV 36	nfV 94 (H&N)
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	fV 16	nfV 27 (N)
Adams 1977	Terentianus, <i>Epist.</i>	fV 20	fV 55 (H)
Wanner 1987	Terentianus, <i>Epist.</i>	OV 15%	VO 85% ⁵⁰
Linde 1923	Apuleius	fV 58%	nfV 42% (H)
Linde 1923	Apuleius	fV 62%	nfV 38% (N)
Linde 1923	Firmicus Maternus	fV 56%	nfV 44% (H)
Linde 1923	Firmicus Maternus	fV 64%	nfV 36% (N)
Koll 1965	Itala / <i>Vulgata</i> ⁵¹	OV 3 (17,6%)	VO 14 (82,4%) (H)
Koll 1965	Itala / <i>Vulgata</i>	OV 1 (11,1%)	VO 8 (88,9%) (N)
Linde 1923	<i>Peregrinatio Aetheriae</i> ⁵²	fV ⁵³ 25%	nfV 75% (H)
Linde 1923	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	fV 37%	nfV 63% (N)
Adams 1976a	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	OV 18 (27,3%)	VO 48 (72,7%)
Hinojo Andrés 1988	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	VS 37,6%	SV 62,4% ⁵⁴
Koll 1965	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	VS 25 (47,2%)	SV 28 (52,8%)
Hinojo Andrés 1988	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	OV 38,5%	VO 61,5% ⁵⁵
Koll 1965	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	OV 9 (32,1%)	VO 19 (67,9%) (H)

⁴⁴ Nur Nebensätze, cf. Perrochat (1926, 53).

⁴⁵ 1. Hälfte 2. Jh.

⁴⁶ Adams (1977) stellt in den lat. Briefen des Terentianus bzgl. der Frequenz von VO und OV entgegen der sonst zu beobachtenden allgemeinen Tendenz keinen signifikativen Unterschied zwischen Haupt- und Nebensätzen fest und weist (ib., 69) auf die Möglichkeit hin, dass es sich dabei um einen Einfluss aus dem Griechischen handeln könnte. Der zweisprachige Terentianus hat einen Teil seiner Briefe an seinen Vater in Griechisch schreiben lassen.

⁴⁷ Objektposition bei finiten Verben.

⁴⁸ Objektposition bei infiniten Verben.

⁴⁹ AUX1 = V_{aux} + Infinitiv; AUX2 = Infinitiv + V_{aux}.

⁵⁰ Zitiert nach Blake 1992, 293.

⁵¹ 3.–5. Jh.; Koll (1965) wertet *Itala* und *Vulgata* zusammen aus, weil die Handschriften hinsichtlich der Wortstellung nur geringfügig voneinander abweichen; ansonsten betont Koll, dass die lat. Übersetzungen sich offenkundig hinsichtlich der Wortstellung in starkem Maße an dem griech. Original orientieren (cf. Koll 1965, 250s.).

⁵² Die Pilgerreise dürfte um 380–390 stattgefunden haben. Ob der Text noch aus dem 4. oder aus dem 5. Jh. stammt, ist unbestimmt. Koll (1965) wertet die in Rohlfs (²1956, 24–27) abgedruckten Textausschnitte aus.

⁵³ Linde (1923) spricht von Endstellung des Verbs.

⁵⁴ Erhebungsmethodologie unklar.

⁵⁵ Erhebungsmethodologie unklar.

Koll 1965	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	OV 10 (47,6%)	VO 11 (52,4%) (N)
Väänänen 1987	<i>Peregrinatio Aetheriae</i>	OV 37,06%	VO 62,94% (H)
Cabrillana Leal 1999	<i>Mulomedicina Chironis</i> ⁵⁶	OV 79,56%	VO 20,44% (H)
Linde 1923	Victor Vitensis ⁵⁷	fV 37%	nfV 67% (H)
Linde 1923	Victor Vitensis	fV 63%	nfV 37% (N)
Adams 1976b	<i>Anonym. Valesianus II</i> ⁵⁸	OV 6 (27,7%)	VO 16 (72,3%) (H&N) ⁵⁹
Adams 1976b	<i>Anonym. Valesianus II</i>	AUX1: 14 (66,7%)	AUX2: 7 (33,3%) (H&N) ⁶⁰
García Sanchidrián 1994	San Braulio ⁶¹ , <i>Epistolario</i>	OV 68,2%	VO 31,8% (H) ⁶²
García Sanchidrián 1994	San Braulio, <i>Epistolario</i>	OV 79,5%	VO 20,5% (N)
Koll 1965	Caesarius von Arles ⁶³	OV 16 (84%)	VO 4 (16%) (H)
Koll 1965	Caesarius von Arles	OV 6 (100%)	VO 0 (0%) (N)
Selig 1989	<i>Vita Eufrosine</i> ⁶⁴	SOV 6 (35,3%)	SVO 11 (64,7%) (H&N)
Selig 1989	<i>Vita Eufrosine</i>	SOV 3 (27,3%)	SVO 8 (72,7%) (H)
Selig 1989	<i>Vita Eufrosine</i>	SOV 3 (50%)	SVO 3 (50%) (N)
Selig 1989	<i>Vita Eufrosine</i>	S(XX) 47,2%	VS(X) 52,8% (H&N)
Neumann-Holzsch. 1997	<i>Vita Eufrosine</i>	SV(X) 41,8%	VS(X) 58,2%
Koll 1965	Gregorius von Tours (550–573)	OV 34 (82,9%)	VO 7 (17,1%) (H)
Koll 1965	Gregorius von Tours (550–573)	OV 7 (100%)	VO 0 (0%) (N)
Koll 1965	<i>Vita Dagoberti III</i> (9. Jh.) ⁶⁵	OV 22 (46,8)	VO 25 (53,2%) (H)
Koll 1965	<i>Vita Dagoberti III</i> (9. Jh.)	OV 7 (50%)	VO 7 (50%) (N)
Blake 1992 ⁶⁶	<i>Cartulario San Millán</i> (9. Jh.)	OV 18%	VO 82%
Blake 1992	<i>Cartulario San Millán</i> (10. Jh.)	OV 25%	VO 75%
Blake 1992	<i>Cartulario San Millán</i> (11. Jh.)	OV 17%	VO 83%
Meyer-Hermann (hier)	<i>Cartulario San Millán</i> (10. Jh.)	AUX2Inf 42 (80,8%)	AUX1Inf 10 (19,2%) ⁶⁷
Meyer-Hermann (hier)	<i>Cartulario San Millán</i> (11. Jh.)	AUX2Inf 55 (73,3%)	AUX1Inf 20 (26,7%)

⁵⁶ Im 4./5. Jh. entstandenes medizinisches Fachbuch für die Pflege und Behandlung von Mauleseln.

⁵⁷ Bischof von Vita in der nordafrikanischen Provinz Byzacena, schrieb um 490 die *Historia persecutionis Africanae provinciae*.

⁵⁸ *Chronica Theodericiana*, Mitte des 6. Jh. in Italien (Ravenna?) entstanden, cf. Adams (1976b, 7s.).

⁵⁹ Vier dieser sechs Belege stammen aus Nebensätzen, cf. Adams (1976b, 137).

⁶⁰ Hinsichtlich der relativen Frequenz AUX1Inf-Konstruktionen gibt es in *Anon. Val.* keinen signifikativen Unterschied zwischen Haupt- und Nebensätzen, cf. Adams (1976b, 138).

⁶¹ Bischof von Zaragoza bis 651.

⁶² Zitiert nach Rodríguez Guerra (2005, 58).

⁶³ Gest. 542. Koll wertet die in Rohlf's (1956, 35–37) abgedruckten Auszüge aus den Predigten aus.

⁶⁴ Merowingische Heiligenvita (7. Jh.). Neumann-Holzschuh (1997) weist darauf hin, dass vom Merowingerlatein «nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse im hispanischen Spätlatein» (381) geschlossen werden könne, und betont, dass die sprachliche Situation in beiden Ländern «eine völlig andere» (ib.) war. Diese berechtigte Reserve lässt sie allerdings nicht gegenüber Wanner (1987) walten, dessen Untersuchung sich auf Texte aus Italien und Frankreich stützt, «die jedoch Rückschlüsse auf das Spätlatein des iberoromanischen Raumes erlauben» (Neumann-Holzschuh 1997, 372 n. 1).

⁶⁵ Nach Zielinski (1974, 637) stammt diese Chronik aus dem 11. Jh.

⁶⁶ Erhebungsmethodologie unklar.

⁶⁷ Die Stichprobe aus dem 9. Jh. ist mit insgesamt 4 AUX2Inf-Beispielen zu gering, um hier berücksichtigt zu werden.

2. VO als Abfolge-Typ (bereits) im Indo-Europäischen

Die verbreitete pauschale Klassifikation «des» klassischen Lateins als SOV-Sprache (cf. u. a. Bossong 1998; Haarmann 2003, 2004; Kühner ²1912; Marouzeau 1953; Oniga 1988; Szantyr 1965) steht im Widerspruch zu der Tatsache, dass diese typologische Einstufung spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Vielzahl von Untersuchungen empirisch fundiert in Frage gezogen wird (cf. Richter 1903; Schneider 1912; Kroll 1918; Linde 1923; Adams 1976a, 1976b; Panhuis 1984; Pinkster 1990, 1991; Bolkestein 1995; Neumann-Holzschuh 1997). So betont bereits Linde (1923, 154): «Mit Zähigkeit hält sich die Vorstellung, daß im Lateinischen die Endstellung des Verbuns die fast allein berechnete sei, und ein oberflächlicher Blick in einen Schulschriftsteller scheint sie zu bestätigen. Allein schon die Verhältnisse in verwandten Sprachen hätten da mißtrauisch machen sollen: Im Griechischen hat Kieckers nur etwa 40% Endstellung bei den Hauptsätzen gefunden». Panhuis (1984, 156) resümiert: «Latin is not an SOV language. Even Classical Latin, insofar as it favors final verbs, cannot be called an SOV type language». Auch Pinkster (1991, 80) fasst als Ergebnis zusammen: «there is no reason for assuming a SOV order in Classical Latin». Das Ende der hypostasierten OV-Ausschließlichkeit lässt Panhuis «sehr früh» beginnen: «Latin in its known history has opted very early for an VO type language, although the change is not complete in many respects. Since OV patterns still occur, Latin is a typologically ambivalent language» (1984, 156)⁶⁸. Adams setzt den Beginn dieser Entwicklung im archaischen Latein an, d. h. «before the time of early literary texts such as the plays of Plautus» (1976a, 72), in denen seinen Statistiken zufolge bereits durchschnittlich 40% der Hauptsätze eine VO-Abfolge aufweisen. Wie unsere Übersicht der Untersuchungen zum Vorkommen von OV und VO in lateinischen Texten zeigt, gibt es keinen lateinischen Text, in dem nicht auch VO verwendet würde.

In Frage steht nicht nur, ob es überhaupt ein frühes (vorliterarisches) Stadium des Lateinischen gegeben hat, in dem OV die einzig mögliche Abfolge gewesen ist, sondern darüber hinaus auch, ob in der Entwicklung der indo-europäischen Sprachen jemals ein Stadium ohne VO-Konstruktionen existiert hat. Wenn im Rahmen der sprachtypologischen Theoriebildung die OV>VO-Entwicklung im Lateinischen als Kernelement der Entwicklung der indo-europäischen Sprachen vom centripetalen bzw. linksläufigen bzw. «left-branching» (cf. Bichakjian 1987; Bauer 1995, 2000) Typ zu den centrifugalen bzw. rechtsläufigen bzw. «right-branching» romanischen Sprachen⁶⁹ konzeptualisiert wird, bleibt die Frage offen, ob VO dabei als eine Neu-Entwicklung betrachtet wird oder ob damit lediglich eine Verschiebung der Präferenzen zugunsten der Verwendung von VO gemeint ist.

In Ermangelung entsprechender Texte können diese Fragen empirisch fundiert nicht beantwortet werden, sodass Aussagen über die Präsenz von OV (und VO) im Proto-Indo-Europäischen letztlich nicht mehr sein können als Extrapolationen bzw. Rekonstruktionen, die etwa auf der Basis der im Lateinischen zu beobachtenden Abnahme der Frequenz von OV-Konstruktionen und der damit korrelierenden Zunahme der Frequenz von VO-Konstruktionen vorgenommen werden. So auch Bauer (2000), die aus der vergleichenden Analyse von «early daughter languages [des Proto-Indo-Europäischen]»

⁶⁸ Ähnlich auch Neumann-Holzschuh (1997, 372), derzufolge «das klassische Latein im unmarkierten Aussagesatz zwar die Endstellung des finiten Verbs bevorzugte, dass es aber wortstellungstypologisch gesehen keine rigide SOV-Sprache war». Im Anschluss an Lehmann (1974) betrachtet Adams (1976a) Latein als einen sprachtypologisch intermediären Typ zwischen dem Indo-Europäischen als dem einen Extrem (mit u. a. konsistenter Verbendstellung) und romanischen Sprachen – vor allem etwa dem Französischen – als dem anderen.

⁶⁹ Cf. auch Stolova (2008), die im Anschluss an Talmy (1975, 1985, 2002–2003) zwischen «satellite-framed» Latein und «verb-framed» romanischen Sprachen unterscheidet, wobei Spätlatein ein «intermediate stage» darstellt.

auf frühere (nicht belegte) Entwicklungsstadien rückschließt: «Comparative analysis of evidence from the early daughter languages and the interpretation of evidence from successive language stages show that the direct object originally preceded its verb in unmarked order, the genitive preceded its head noun, and nouns preceded adpositions» (337).

Das logische Korollar der Annahme, dass die Voranstellung des direkten Objektes im Proto-Indo-Europäischen die *unmarkierte Abfolge* gewesen sei,⁷⁰ ist die Existenz einer markierten Abfolge – was bedeuten würde, dass Bauer unterstellt, dass es (bereits) im Proto-Indo-Europäischen die als «markiert» geltende VO-Abfolge gegeben haben dürfte. Es scheint, dass sich Bauer der logischen Implikationen dessen, dass sie OV-Konstruktionen im Proto-Indo-Europäischen als *unmarkierten* Abfolge-Typ identifiziert, nicht bewusst gewesen ist. Sie resümiert nämlich (2000, 26): «Latin still displayed a considerable number of left-branching (or OV) structures, which it had inherited from the proto-language. Although the noun phrase was well underway in developing right-branching (or VO) structures, the verb phrase was still definitely left-branching in unmarked order» (meine Hervorhebungen).

Entweder war OV im Proto-Indo-Europäischen «definitiv» die *unmarkierte* Basis-Abfolge, welche das Lateinische geerbt hat, und dann muss es im Proto-Indo-Europäischen zwangsläufig auch VO als *markierte* Abfolge gegeben haben⁷¹ – weshalb es (für Bauer) keinen Grund gäbe, das Erbe des Lateinischen auf die OV-Abfolge zu beschränken –, oder aber das Proto-Indo-Europäische war tatsächlich in dem Sinne (exklusiv) «left-branching», dass es außer OV keine andere Abfolge-Möglichkeit gegeben hat, was aber implizieren würde, dass OV nicht die unmarkierte Abfolge gewesen ist bzw. gewesen sein konnte.

Die Dichotomie von unmarkiertem und markiertem Abfolge-Typ impliziert, dass sich die beiden Abfolge-Typen hinsichtlich ihrer syntaktischen, pragmatischen und kommunikativen Funktionen unterscheiden. Daraus folgt: Wenn für Indo-Europäisch OV als ausschließliches Abfolge-Schema hypostasiert wird, kann dieses Abfolge-Schema keine grammatikalischen (scil. syntaktischen, pragmatischen, kommunikativen etc.) Funktionen signalisieren.

Diese Position vertritt Kurzová (1993, 44): «Word order is not grammaticalized in IE as a device for signaling syntactic relations. [...] The only word order rules or regularities which can be observed in the ancient IE languages are directed towards signalization of the sentence frame, i. e. towards the marking of the beginning and the end of each sentence» (44). Diese die Satzgrenze markierende Funktion der Wortfolge macht Kurzová allerdings nicht für das Indo-Europäische, sondern für das Lateinische aus: «In Latin, this marking is comparatively elaborated: the verb is usually [meine Hervorhebung] in the final position, the initial position is occupied by conjunctions, pronouns and other connecting elements» (ib.).

Die Frage nach eventuellen Wortfolge-Regeln im Indo-Europäischen bleibt damit offen. Dass das Verb im Lateinischen «usually» in finaler Position verwendet werde, um die Satzgrenze zu markieren, ist, wie die auch Kurzová (1993) zugänglichen empirischen Untersuchungen zum Lateinischen zeigen, eine in dieser undifferenzierten Form unzutreffende Behauptung. Wenn Kurzová «usually» in der Bedeutung ‘immer’ verwendet, ist die Behauptung empirisch falsch. Wenn Kurzová «usually» im Sinne von ‘meistens’ und/oder im Sinne von ‘Basis-Abfolge’ verwendet, ist diese Behauptung bestenfalls in Bezug auf eine sehr spezifische – und entsprechend sehr diskutabel – Definition von

⁷⁰ Die These, dass (S)OV die unmarkierte Abfolge des Proto-Indo-Europäischen gewesen sei, wird auch von Lehmann (1974, 39ss.) vertreten.

⁷¹ Die Auszeichnung einer Konstruktion/Form als «unmarkiert» impliziert als logisches Korollar die Existenz einer «markierten» Konstruktion/Form.

‘Basis-Abfolge’ zutreffend.⁷² Außerdem kann eine nur ‘meistens’ verwendete finale Position des Verbs nicht die (einzige) Funktion der Markierung des Satzendes haben; es bedürfte der Erklärung, wie das Satzende in all den Fällen markiert wird, in denen das Verb nicht in finaler Position verwendet wird.

Kurzová (1993) Hypothese einer «not grammaticalized», «freien» Wort-Folge für das Indo-Europäische korreliert mit der Hypothese einer «word autonomy» (44), die ihrerseits dadurch gegeben ist, dass vom Proto-Indo-Europäischen bis hin zum klassischen Latein die Lexeme hinsichtlich ihrer syntaktischen Funktion durch die Flexionsendungen so (eindeutig) markiert sind, dass diese Funktionen unabhängig von der relativen Position der lexikalischen Entitäten (z. B. *pater*, *amat* und *filiam*) im Satz realisiert werden. Damit weist Kurzová (1993) den verschiedenen Abfolge-Möglichkeiten (scil. *pater filiam amat*, *pater amat filiam*, *filiam amat pater*, *filiam pater amat* etc.) pragmatische Funktionen zu: «Free non-grammaticalized word order is supposed to follow the pragmatic, communicative organization of the sentence» (ib.).

Wie auch die vorstehende Diskussion der Untersuchungen von Kurzová (1993) und Bauer (2000) zeigt, fällt auf, dass sich die einschlägige Literatur in der Frage der Wortfolge im (Proto-)Indo-Europäischen zwar zum Vorkommen von OV, aber nie explizit über (S)VO äußert. Da niemand behauptet, dass OV im Proto-Indo-Europäischen die einzig mögliche Konstituentenabfolge gewesen sei – da schließlich die Wort-Folge keine syntaktische Funktion zu erfüllen braucht, solange diese durch die grammatikalischen Morpheme der Lexeme (scil. Flexionsendungen) geleistet wird –, können wir schließen, dass (S)VO eine Wortfolge-Möglichkeit (bereits) des Proto-Indo-Europäischen gewesen ist, d. h. nicht erst ein im archaischen Latein neu entstandenes Abfolge-Muster ist.

3. Zu den pragmatischen Funktionen von OV, VO etc.

Wenn VO nicht als «Abweichung», sondern als genuines Abfolge-Muster des Lateinischen interpretiert wird, entfällt bis zu einem gewissen Grade die Grundlage dafür, das Vorkommen von VO in der lateinischen Schriftsprache als durch äußere «Einflüsse» bedingt zu erklären, sei es aus dem Griechischen,⁷³ sei es aus dem gesprochenen Vulgärlateinischen,⁷⁴ sei es schließlich in spätlateinischer Zeit aus den *romances peninsulares*.⁷⁵

Die Erkenntnis, dass (geschriebenes) klassisches Latein nicht als SOV-Sprache eingestuft werden kann (cf. etwa Panhuis 1984; Pinkster 1990, 1991), dass darüber hinaus die Suche als solche nach *einer einzigen*, die Sprachen jeweils charakterisierenden Ba-

⁷² Bezüglich der Probleme einer operationalisierbaren Definition von «Basis-Wortfolge» verweise ich auf Meyer-Hermann (1998; 2003) sowie den wegweisenden Aufsatz von Bernárdez/Tejada (1995).

⁷³ So erklärt etwa Adams (1977) die hohe Frequenz von VO-Konstruktionen in den Briefen des Claudius Terentianus als Einfluss des Griechischen; Koll (1965, 244s. und 262) interpretiert u. a. die häufige Subjektnachstellung in der Vulgata als aus dem Griechischen übernommen; indirekt gelte dies auch für die *Peregrinatio Aetheriae*, die von der Sprache der Vulgata beeinflusst sei.

⁷⁴ Für Hinojo Andrés liefern Texte aus klassischer Zeit «de carácter coloquial» (1988, 443), wie z. B. Plautus, den Beleg dafür, dass VO «el orden del latín coloquial y hablado por los romanos iletrados o incultos» (ib.) gewesen sei, womit Hinojo Andrés zugleich auch die These zurückweist, VO sei eine erst «romanische» Entwicklung. Als vulgärlateinischen Ursprungs analysiert Adams die Prädominanz von VO-Konstruktionen in den Briefen des Claudius Terentianus und in der Chronik *Anonymus Valesianus II* (cf. Adams 1977 bzw. 1976b).

⁷⁵ Cf. etwa Blakes (1992) These, die Syntax der lat. Texte des *Cartulario de San Millán de la Cogolla* hätte sich dem «español antiguo» angepasst.

sis-Abfolge ein obsoletes Bemühen ist,⁷⁶ setzt sich in dem Maße durch, in dem durch empirische Untersuchungen deutlich wird, dass – auf einen sehr allgemeinen Nenner gebracht – eine signifikante Korrelation zwischen der Verwendung von Konstituenten-Abfolge-Typen und Text-Typen besteht: «Text types are probably organised on the basis of the particular needs posed by the <type of problem> they try to solve, the criteria regulating the information that has to be foregrounded is different in the various text types» (Bernárdez/Tejada 1995, 228). Zeitliche Anordnung des Dargestellten und Spezifizierung des Agenten spielt in narrativen Texten, jedoch nicht in argumentativen Texten eine zentrale Rolle⁷⁷ etc.

Die auffallend häufige Nichtendstellung des Verbs in Werken des Cicero erklärt bereits Linde (1923), ohne sich der Terminologie der modernen Linguistik zu bedienen, als textsortenbedingt. Linde stellt die «nüchternen Fachschriftsteller» Cato und Gaius sowie die «ernsten Historiker» Caesar, Sallust, Livius etc. dem «feurigen Redner, lebhaften Briefschreiber und leicht erregbaren Dialogschriftsteller Cicero» gegenüber (155), sei doch die «Nichtendstellung im großen Ganzen ein Werk des Affekts» (ib.). Panhuis (1984, 156) zufolge beschränkt sich die Tendenz zur OV-Prädominanz auf «certain genres (mainly historical and legal texts)». ⁷⁸ Pinkster (1991) untermauert diese Beobachtung, indem er zeigt, dass im Lateinischen die Frequenz des Verbs in finaler Position nicht nur zwischen den analysierten Opera unterschiedlicher Autoren, sondern auch zwischen den Opera ein und desselben Autors erheblichen Schwankungen unterliegt (cf. in unserer Übersichtstabelle z. B. die Werte für Cicero): «The existence of so much variation itself in our texts should warn us against assuming a syntactic word order. The variation can be explained much better if we assume the existence of several different orders reserved for specific situations (text type, sentence type, constituent type) or assume other (pragmatic and/or semantic) factors» (71).

Die Auffassung einerseits, dass VO die Basis-Abfolge in «obras y escritos semicultos o vulgares» (Hinojo Andrés 1988, 443) sei, sowie andererseits, dass VO eine «romanische» Wortfolge sei und die Prädominanz von VO-Konstruktionen in der *Peregrinatio Aetherae* als Beleg dafür dienen könne, dass der «Übergang» von der lat. OV-Prädominanz zur romanischen VO-Prädominanz bereits im 4. Jh. abgeschlossen sei (cf. etwa Richter 1903, Linde 1923) wird von Koll (1965) unter Verweis auf «pragmatische» Funktionen und texttyp-spezifische Verwendungen der Konstituenten-Abfolge in Frage gezogen. Koll führt Faktoren an, «durch welche auch Autoren früherer Jahrhunderte schon zur Nachstellung des O veranlaßt werden konnten, nämlich insbesondere durch die Länge oder das äußere Gewicht desselben, wenn es noch durch lange Attribute (adjektivische, genitivische, besonders Eigennamen etc.), oder Relativsätze [...] erläutert wird» (1965, 252), z. B. *pervenimus ad quendam locum, ubi se tamen montes illi, inter quos ibamus, aperiebant et faciebant vallem infinitam ingens, planissimam et valde pulchra* (cf. *Peregrinatio Aetherae* 37,3) etc. Koll gelangt zu dem Ergebnis, dass «die weitverbreitete Auffassung von dem vlat. Charakter der Wst in der <Peregrinatio> zumindest recht problematisch» (1965, 253) sei. «Vielmehr dürfte sich die Bevorzugung der V-O-St hier, ähnlich wie in Varros über 4 Jahrhunderte früher entstandenem landwirtschaftlichen Werk, eher aus dem besonderen Charakter der Schrift als Reise- und Ortsbeschreibung erklären: Die Erwähnung und Beschreibung so zahlreicher verschiedener Orte [...] ließ es zweckmäßig erscheinen, diesen, um der deutlichen Unterscheidung willen und um sie dem Leser besonders lebendig vor Augen zu führen, eine besondere Stelle im

⁷⁶ So stellt z. B. Panhuis (1984, 156) fest: «The labels SOV and SVO are not appropriate for a correct characterization of the order of sentence constituents»; cf. dazu auch Bernárdez/Tejada (1995, 227).

⁷⁷ Diese Unterschiede korrespondieren mit unterschiedlichen Graden der Ikonizität (cf. ib., 230s.).

⁷⁸ Für Adams ist OV in der Schriftsprache von Chroniken, Gesetzestexten etc. ein «prestige order» (1976a, 97).

Satz zuzuweisen, nämlich hinter dem Verb» (ib.).⁷⁹ Auch in nach dem Urkundenformat aufgebauten Dokumenten ermittelt Koll texttypspezifisches Vorkommen von VO: «Im sachlichen Teil der Urkunden [scil. *narratio*, *dispositio* etc.] stehen von Anfang an die O und sonstigen Ergänzungen meist *hinter* dem V, z. B. schon in der ältesten Urkunde der Sammlung von Jules Tardif (Nr. 1) [cf. J. T., *Monuments historiques*, 2 vol., Paris, Claye, 1866], einer aus dem Jahre 528 stammenden Schenkungsurkunde des fränkischen Königs Childebert I. Dort lesen wir u. a.: *Donamus ad sanctam Ecclesiam Parisiacam ... villam ...*» (Koll 1965, 266) etc. In den formelhaften Bestandteilen der Urkunden (scil. *invocatio*, *salutatio*, *publicatio*, vor allem *sanctio*) prädominiert OV; das belegen auch meine Untersuchungen zur Position des Infinitivs in Auxiliar-Konstruktionen (scil. *disrumpere voluerit* (OV) vs. *voluerit disrumpere* (VO) in *documentos notariales*). Vom 10. bis in die Mitte des 13. Jh. hinein beläuft sich die Prädominanz der OV-Auxiliar-Konstruktion (in der *sanctio*) auf ungefähr 90%.⁸⁰

4. Wann findet der Wandel des Lateinischen zu den *romances* statt?

«Given the scarcity of reliable detailed studies, it will be generally argued that the moment has not yet arrived for highly sophisticated interpretations of word order change in the Late Latin verb» (Wanner 1987, 377). Gegenüber dieser Einschätzung des *status quo* hat sich auch durch die seitdem publizierten einschlägigen Detail-Untersuchungen (cf. unsere Übersichtstabelle) nichts Grundlegendes geändert, sodass Wright (2004, 679s.) zu Recht konstatiert: «no podemos señalar ninguna época concreta en la que el latín en general se habría convertido en otra lengua, el romance». ⁸¹

Der Mangel an Untersuchungen (zum Lateinischen auf der Iberia) ist wesentlich auch dadurch bedingt, dass über Jahrhunderte hinweg bis zur Entstehung der christlichen Königreiche auf der Iberia im 8. Jh. kaum untersuchenswerte Texte vorliegen, was die Bedeutung des Solitärs *Peregrinatio Aetheriae* erklärt. Diese Defizite der empirischen Basis stellen allerdings nur die materielle Seite einer fundamentalen theoretischen und methodologischen Problematik dar: Jeder Versuch, etwas über den «Wandel des Lateinischen zu den *romances*» auszusagen, ist zunächst mit der Meta-Frage konfrontiert, ob und inwiefern mit Begrifflichkeiten wie etwa «Wandel des Lateinischen zu den *romances*» der Gegenstand erfasst wird, über den etwas ausgesagt werden soll.

Unabdingbare Voraussetzung jeder Bemühung, den Prozess des sprachlichen Wandels vom Lateinischen zu den *romances* zu rekonstruieren, ist die Existenz eines Sets von sprachlichen Merkmalen, das bestimmt, wann ein Text als Instanz des Lateinischen bzw. des *romance* angesehen wird. Wenn denn die Verwendung von OV und/oder VO in noch zu präzisierender Weise als kriterial für die Unterscheidung von Latein und *romance* gelten (soll), müsste ein solches Set von Kriterien Antwort auf die Fragen enthalten, ob die Verwendung von VO/OV als solche, ob die Verwendung von VO/OV unter bestimmten syntaktischen Bedingungen, ob die Verwendung von VO/OV in einem bestimmten Quorum etc. als *differentiae specifica* einer Definition von Latein/*romance* gelten sollen.

⁷⁹ Nach den Konzepten der «Funktionalen Satzperspektive» (scil. Thema-Rhema-Gliederung, kommunikative Dynamik, «alte» vs. «neue» Information etc.) ist das Ende eines Satzes für die Vermittlung der «neuen» Information, die Information mit der größten Bedeutung etc., in der *Peregrinatio* die Benennung der jeweiligen Reiseziele, reserviert.

⁸⁰ Das bestätigt empirisch eine intuitive Beobachtung von Koll (1965, 266), wonach in den «meist in einem feierlichen Ton gehaltenen» Anfangs- und Schlussformeln «in der Regel die klass WSt» herrsche; cf. im Detail Meyer-Hermann (2010)

⁸¹ Diese Feststellung ist allerdings insoweit unzutreffend, als Sprachen, insofern es sich um Theorien und nicht um beobachtbare Objekte handelt, sich natürlich nicht «verwandeln» können.

Nur auf der Basis eines solchen «Latein» definierenden Sets von Merkmalen, in dem auch präzisiert würde, was unter «normaler Verwendung von VO» zu verstehen ist, erhalten Aussagen, wie etwa die von Harris (1978, 21), dass VO «already normal in fifth-century Latin» gewesen sei, eine explanative Funktion. Entsprechendes gilt für Blake (1992), der im Anschluss an Adams (1977) annimmt, dass die «*marcada preferencia*» für die VO-Abfolge bereits im 4. Jh., wenn nicht sogar schon früher, nämlich zu Zeiten der Entstehung der Briefe des Claudius Terentianus (2. Jh.), vollzogen gewesen sei. Ohne den Bezugsrahmen einer Definition von Latein kann die Feststellung einer «*marcada preferencia*» für VO (oder OV) jedoch nichts anderes besagen als die Tatsache als solche und kann vor allem natürlich nichts darüber aussagen, ob ein Text, der diese Präferenz aufweist, ein lateinischer oder ein *romance*-Text ist. Ob ein Set von Merkmalen, welches eine Sprache L_n definiert, als «Lateinisch» oder als «romance» etc. identifiziert wird, ist keine inhärente Eigenschaft dieses Sets sprachlicher Merkmale, sondern Ergebnis einer sprachexternen, arbiträren Entscheidung.

Eine Sache ist die Suche nach einem Zeitpunkt, von dem an nur noch Texte produziert werden, in denen VO prädoppiert; eine andere Sache ist die Entscheidung darüber, ob das Set der Merkmale, welches die sprachlichen Merkmale dieser durch VO gekennzeichneten Texte erfasst, von allen anderen Variablen absehend, aufgrund der VO-Prädominanz als «romanisch» oder als eine Variante des Lateinischen bezeichnet wird. Wenn wir, wie Wright (2004) sagt, keine «*época concreta*» angeben können, in der sich Latein in eine andere Sprache, nämlich *romance*, verwandelt habe, dann deshalb, weil eine solche «Verwandlung» nicht stattgefunden hat. «Verwandlung» ist ein linguistisches Konstrukt, mit dem Unterschiede zwischen zu verschiedenen Zeitpunkten erhobenen Sets von Merkmalen bezeichnet werden, sodass etwa ein bestimmtes Entwicklungsstadium des Lateinischen bzw. eine Variante des Lateinischen als *romance* bezeichnet wird. Die im Kern zu beantwortende Frage ist also, welches dieser Entwicklungsstadien wir mit welchen Gründen als *romance* bezeichnen.

Von allen anderen Befunden abgesehen, lässt der vorstehende Überblick über den Forschungsstand keinen Zweifel darüber zu, dass VO im Lateinischen unter bestimmten Bedingungen, die hier nicht zur Diskussion stehen, eine zwar unterschiedlich frequente, jedoch übliche syntaktische Konstruktion gewesen ist.

Insofern kann logischerweise die Tatsache allein, dass das von Blake angeführte sechs Zeilen umfassende Textstück zwei VO-Konstruktionen (scil. *trado ad ipsa regula*;⁸² *tradimus ad ipsa regula*) enthält, zunächst nicht mehr besagen als ebendiese Tatsache als solche, und – wenn VO im Lateinischen, im «español antiguo» und in anderen Sprachen vorkommt – gar nichts darüber, ob es sich um lateinische oder um *romance*-Syntax handelt.

Unabhängig von jeder theoretischen Prämisse, d. h. auch unabhängig von jeder sprachtypologischen Klassifikation der Syntax von Ausgangstext und Transliteration, kann die Tatsache, dass die Wort-für-Wort-Transliteration genauso wie der Ausgangstext VO-Konstruktionen enthält (scil. *trado*⁸³ [*traigo*]

⁸² Dass das präpositionale Objekt ohne Kasusendungen nicht den grammatikalischen Regeln des klass. Lateins entspricht, steht auf einem anderen Blatt.

⁸³ Nach welchen Kriterien Blake welche lexikalischen Entitäten des unterstellten *romance* für seinen Transliterations-Vorschlag gewählt hat, bleibt unklar, so etwa beispielsweise warum Blake das lat. *trado* durch *trado* (bzw. *traigo*), jedoch *tradimus* durch *damos* wiedergibt. Das Standardäquivalent des lat. *tradere* ('übergeben, aushändigen, überlassen' etc.) ist *dare*, weshalb lat. *trado* durch *doy* hätte wiedergegeben werden müssen.

a esa regla [orden]; damos a esa regla), nicht überraschen, weil es sich eben um eine Wort-für-Wort-Transliteration handelt. Insofern hat das Vorkommen von VO-Konstruktionen in der Wort-für-Wort-Transliteration nicht die mindeste Beweiskraft für irgendetwas.

Blakes Argumentation hat zirkulären Charakter, da er die Syntax seiner Transliterationskonstrukte *humpty dumpty* als Syntax des «español antiguo» definiert, die aber eben so ist, wie sie ist, weil der Ausgangstext durch diese Syntax charakterisiert ist. Ebenso zirkulär hätte Blake umgekehrt, davon ausgehend, dass der Ausgangstext eine Instanz des Lateinischen ist, sagen können, dass die Syntax der Wort-für-Wort-Transliteration zwangsläufig eine den «patrones del latín medieval» folgende sei. Der Zirkularität dieses Versuchs einer Beweisführung – einmal davon abgesehen, dass die Transliterationen ja Konstrukte sind – hätte Blake nur entgehen können, wenn er Kriterien formuliert hätte, die es erlauben, die Syntax der Transliterationen eindeutig als Syntax des «español antiguo» zu identifizieren. Um nicht-zirkulär behaupten zu können, dass die Konstituentenabfolge in dem oben zitierten Satz aus dem *Cartulario – trado ad ipsa regula in valle de Fridas una vinea* – der Syntax des «español antiguo» (und damit nicht der Syntax «des» Lateinischen) entspricht, hätte Blake beweisen müssen, dass es diese Konstituentenabfolge in keinem lateinischen Text gibt, wobei die unabdingbare Voraussetzung für eine solche Beweisführung die wäre, dass Blake vorderhand definiert hätte, welche Texte (aufgrund welcher Kriterien) er als Instanzen «des» Lateinischen definiert;⁸⁴ *mutatis mutandis* natürlich auch, welche Texte als Instanzen «des» «español antiguo». Im Kern ginge es dabei darum, diejenigen syntaktischen Konstruktionen, Abfolge-Typen etc. des Lateinischen zu benennen, die auf keinen Fall im «español antiguo» vorkommen (können) bzw. als grammatikalisch angesehen werden, und entsprechend die Konstruktionstypen des «español antiguo», die auf keinen Fall im Lateinischen vorgekommen sind. Auf diese Weise wäre auch die Schnittmenge der syntaktischen Konstruktionen definiert worden, die sowohl im Lateinischen als auch im *romance* zulässig sind bzw. vorkommen, wozu möglicherweise auch bestimmte Subtypen von VO-Konstruktionen zu zählen wären.

Dass Blakes Wort-für-Wort-Transliterations-Konstrukte keine empirische Basis für die Beschreibung der Syntax des «español antiguo» darstellen können, liegt nicht nur deshalb auf der Hand, weil es sich um *ad hoc* ausgewählte Ausgangstexte handelt, bei denen eine Wort-für-Wort-Transliteration möglich ist, ohne dass syntaktische Unterschiede entstehen, sondern natürlich auch aus Gründen der mangelnden Repräsentativität eines nur wenigen Zeilen umfassenden «corpus», durch das naturgemäß nur ein Bruchteil der syntaktischen Möglichkeiten des Lateinischen und/oder «español antiguo» repräsentiert sein kön-

⁸⁴ Womit Blake in empirischer Hinsicht in Beweisnot geraten dürfte, da etwa bei dem Verb *donare* bereits in klassischer und nachklassischer Zeit die Nachstellung des Objektes vielfach belegt ist (cf. Koll 1965).

nen.⁸⁵ Es sei denn, Blake verstiege sich zu der Schlussfolgerung, dass die Syntax eines hypostasierten lateinischen Satzes keine lateinische Syntax ist, wenn sie mit der Syntax eines hypostasierten Satzes des «español antiguo» übereinstimmt.

Alles in Allem ist offenkundig, dass Blake den Beweis für seine Behauptung, die Syntax des *Cartulario* entspreche den «patrones del español antiguo» nicht beigebracht hat, im Übrigen mit der von ihm gewählten, methodologisch intrinsisch zirkulären Argumentation auch nicht führen konnte. Denn selbst wenn Blake die Voraussetzungen erfüllt hätte, *differentiae specificae* der lateinischen Syntax und der Syntax des «español antiguo» zu definieren, würde die Bestimmung, dass die Syntax des «español antiguo» durch eine «marcada preferencia» für VO-Konstruktionen gekennzeichnet sei, kein operationalisierbares Kriterium abliefern, um eine VO-Konstruktion in einem Satz, dessen Latinität in Zweifel gezogen wird, als nicht-lateinisch zu identifizieren.

5. Zum öffentlichen Vorlesen der lateinischen Dokumente (in romance)

In Blakes (und Wrights) Argumentation nimmt das Faktum einen zentralen Platz ein, dass – wie auch heute noch – *documentos notariales*, um Rechtsgültigkeit zu erlangen, vor den Parteien und den (in der Regel im Dokument explizit aufgelisteten) Zeugen öffentlich vorgelesen werden mussten.⁸⁶ Um Verständigung zu sichern, so Blakes These, seien die in «lateinischer Orthographie» verfassten Dokumente phonetisch auf *romance* (scil. *lengua vernácula*) vorgelesen worden.⁸⁷ Dabei seien auch lateinische Lexeme durch *romance*-Lexeme

⁸⁵ Die von Blake für die Wort-für-Wort-Transliterationen ausgesuchten lat. Texte des *Cartulario* sind durch eine Syntax gekennzeichnet, die essentiell zur Schnittmenge der syntaktischen Strukturen gehört, hinsichtlich derer sich Latein und *romance* nicht unterscheiden. Wie hätte Blake aber beispielweise die auch im *Cartulario* belegten Gerundialkonstruktionen transliteriert, wie etwa in *Si quis tamen quod fieri non credimus aliquis homo venerit vel venerimus contra hanc cartulam vendicionis ad inrumpendum hunc factum infringere voluerit vel voluerimus . . .* (1032, Liber Fidei Braga), die auch im *Cartulario* belegt sind?

⁸⁶ In zahlreichen Dokumenten wird diese Tatsache explizit erwähnt, cf. z. B.: *Et totum concilium de Palencia auditores et vededores* Em[cf. die Abkürzungsliste in der Bibliographie]1124 (3); *Et multis aliis probis viris omnes audierunt et viderunt et consenserunt in hanc piam et laudabilem donacionis et concessionis cartam. Ego Sancius de Petrarubea precepto domini mei hanc cartam scripssi (sic) et hoc signum (signo) feci* hu1174 (301); *et hec karta firma sit in euum quam fieri iussimus, legere audiuiimus et in grandi concilio nostrorum et extraneorum manibus propriis roborauimus et hoc signum (Signum) iniecimus. Qui presentes fuerunt* sv1189 (349); *Connoçuda cosa sea a quantos esta carta oieren leer como yo, Gonçalo Garcia e yo Pero Garcia, uendemos a uos d <on> Rodrigo (. . .)* st1243 (149).

⁸⁷ López García (2000) hat u. a. unter Bezugnahme auf Walsh (1991) gezeigt, dass die von Wright (und Blake) ausgesuchten lateinischen Textstücke, bei denen eine Wort-für-Wort-Paraphrasierung ins Spanische möglich sein soll, extrem selten sind. Bei den mei-

phonetisch realisiert worden. So behauptet Blake, dass *voluerit* beim Vorlesen der Dokumente des *Cartulario* regelmäßig als [kɨsjere] ausgesprochen wurde. Die Tatsache, dass *quesierit* in diesem *Cartulario* nur ein einziges Mal⁸⁸ vorkomme, ansonsten durchgängig *voluerit* verwendet werde, sei damit zu erklären, dass «un letrado castellano sabría hacer esta sustitución cuando leía en voz alta» (Blake 1992, 296); «un lector castellano» lerne bereits in seiner Jugend «que la palabra *voluerit* se pronuncia [kɨsjere]» (ib).⁸⁹

Ein über den *Cartulario de San Millán de la Cogolla* hinausgehender Blick in zeitgenössische Original-Dokumente hätte Blake gezeigt, dass die mehr oder weniger synonymen lateinischen Auxiliärverben *velle* und *quaerere* in den *documentos notariales* der Iberia nebeneinander belegt sind, teilweise sogar in ein und demselben Dokument, z. B. *et qui hunc factum nostrum inrumpere quesierit uel extraneare uoluerit, sedeat separatus et excommunicatus* (astur870⁹⁰); *auferre quesierit* (astur829); *tulere quesierit* (astur847); *fraudere quesierit* (st873); *auferre uoluerit* (astur800, astur847); *disrumpere uoluerit* (astur847); *confringere uoluerit* (ov896) etc. Zu behaupten, *quaerere* bzw. die finiten Verbformen von *quaerere* seien phonetische Realisierungen von *velle* bzw. dessen Konjugationsformen, kann nur als bizarr bezeichnet werden.

sten Texten würde eine «pronunciación romanceada» zu einem «resultado indescifrable para los hablantes nativos del siglo X» (López García 2000, 13) führen.

⁸⁸ Cf. *Cartulario de San Millán de la Cogolla*, die *sanctio* des Dokuments Nr. 260 (aus dem Jahre 1049).

⁸⁹ Allerdings ist zu fragen, wie man sich eine solche von Blake unterstellte Lern-/Lehrsituation konkret vorzustellen hätte. Sie präsupponiert jedenfalls einen des Lesens und Schreibens, und damit des Lateinischen, Kundigen und dessen erstmaligen Kontakt mit dem Wort *voluerit*, d. h. zwangsläufig den Kontakt mit einem geschriebenen lateinischen Text, da, wenn Blakes Annahmen zutreffen, *voluerit* kein Lexem des gegen 900 gesprochenen *romance* gewesen ist. Es ist plausibel anzunehmen, dass der junge «lector castellano» bei dem Versuch, den Text zu verstehen, jemanden gefragt hat, was denn *voluerit* bedeute. Eine adäquate Beantwortung dieser Frage könnte lauten: «*voluerit* bedeutet *quesierit*» oder «*voluerit* ist das lateinische Wort für *quesierit*» etc. Auf die Frage nach der Bedeutung von *voluerit* zu antworten: «*voluerit* wird [kɨsjere] ausgesprochen», wie es Blake vorschlägt, ist eine realitätsferne Konstruktion. Man stelle sich vor, die Frage danach, was *requiescat in pace* bedeutet, würde in folgender Weise beantwortet: «*requiescat in pace* wird *descanse en paz*» ausgesprochen! Warum sich im *romance* die Nachfolge-Form des lat. *quaerere* gegenüber *velle* durchgesetzt hat, ist eine Frage, die hier nicht diskutiert werden kann. Im Übrigen mag die Tatsache, dass im *Cartulario de San Millán de la Cogolla*, insbesondere in der *sanctio*, durchgängig die lat. Form *voluerit* verwendet wird und nicht die Form *quesierit*, die sich wahrscheinlich im 10. Jh. bereits als Form des gesprochenen *romance* durchgesetzt hatte, damit zu erklären sein, dass es sich um relativisierte Texte eines *Becerro Galicano* handelt, m. a. W., weil der Kopist unterstellte, dass das adäquate lateinische Lexem eben nicht *quesierit*, sondern *voluerit* gewesen sei. Jedenfalls ist angesichts der unzweifelhaften Veränderungen, die der Kopist des *Becerro Galicano* gegenüber der Vorlage vorgenommen hat (cf. García Andreva 2009a, 286), keineswegs bewiesen, dass *voluerit* durchgängig das in den respektiven Originalen verwendete Lexem gewesen ist.

⁹⁰ astur = *Diplomática Española del período astur* (ed. Floriano), Jahr 870; cf. das Abkürzungsverzeichnis der ausgewerteten Quellen im Anhang.

6. Die *Glosas Emilianenses* und *Silenses* sind keine Aussprachehinweise

Die These, dass *voluerit* bei der Verlesung eines Dokumentes [kisjere] ausgesprochen worden sei, glaubt Blake durch einen Verweis auf die *Glosas Silenses*, wo *voluerit* durch *kisierit* glossiert (cf. no. 287) wird, untermauern zu können. Damit schließt sich Blake an die erstmals von Wright (1986) vorgetragene These an, derzufolge die Funktion der *Glosas Emilianenses* und *Silenses* darin bestehe, «para enseñar a alguien a leer los textos en castellano en voz alta» (Blake 1992, 296).

Im Grunde genügte die unmittelbare Anschauung eines einzigen *folio*, z. B. 72r° des Manuskriptes der *Glosas Emilianenses*,⁹¹ um – vor jeder Detailauseinandersetzung mit Charakter und Funktion der Glossen – sofort zu erkennen, dass die verstreut platzierten Annotationen, deren Zuordnung zu dem, was sie glossieren, keineswegs auf den ersten Blick erkennbar ist, sondern sorgfältiger interpretativer Recherche bedarf, auf keinen Fall Aussprachehinweise sein können.⁹² Es handelt sich um «explicaciones léxicas» sowie um eine «copiosa maraña de añadidos y anotaciones de índole gramatical» (Carrera de la Red 1992, 581).⁹³

Zur Veranschaulichung ein Auszug aus García Larragueta (1984), der den Versuch unternommen hat, die Glossen ihren lateinischen Bezugswörtern oder Bezugskonstruktionen zuzuordnen. Dass es sich dabei nicht um Aussprachehinweise handeln kann, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

⁹¹ Cf. Codex Aemilianensis 60.

⁹² Zur Diskussion über die Funktion der Glossen cf. auch Stengaard (1994) und (1996). Im Anschluss an Stengaard vertritt Hagemann (2008) die These, «that the glosses would be annotations of one who was about to compose a new text. The glossed text would be used as a draft for a new sermon based on the manuscript; the alphabetical glosses indicate the order the words should have in the new text, the lexical glosses indicate which words should be replaced and which words they should be replaced by. The purpose of the grammatical glosses is to underline the function each word should have in the new text, in order to change the grammatical structure and add articles or prepositions. Finally, the comments and the longer glosses would be the monk's further additions to the new sermon» (Hagemann 2008, 533).

⁹³ Die *Glosas Silenses* enthalten ausschließlich «apostillas de carácter léxico» (Carrera de la Red 1992, 581).

Nr. der Glosse	fol.	lin.	Glosse	bezogen auf
671	72r	3–4	<i>qui sacer</i>	<i>faciunt</i>
672	72r	3–4	<i>uos</i>	<i>nolite</i>
673	72r	4–5	<i>ke ea mala</i>	<i>facere</i>
674	72r	4–5	<i>ke aliqui</i>	<i>bonum non facio</i>
675	72r	5–6	<i>cui</i>	<i>uestrae</i>
676	72r	5–6	<i>cuius</i>	<i>Domini</i>
677	72r	6–7	<i>ke</i>	<i>praecepta</i>
678	72r	6–7	<i>ego</i>	<i>insinuo</i>
679	72r	6–7	<i>io castigo</i>	<i>insinuo</i>
680	72r	7–8	<i>qui</i>	<i>Deus</i>
681	72r	7–8	<i>quibus</i>	<i>uobis</i>
682	72r	7–8	<i>Deus</i>	<i>qui</i>
683	72r	8–9	<i>mandatum man.</i>	<i>Quod</i>
684	72r	8–9	<i>nos</i>	<i>praedicamus</i>
685	72r	9	<i>uoluntaria</i>	<i>libenter etc.</i> ⁹⁴

7. Zur Bedeutung von Semantik und Syntax für das Verstehen von Texten

Anders als hinsichtlich der Lexeme (cf. [kisjere] für *voluerit* oder auch [voluntarja] für *libenter* etc.) schließt Blake jedoch aus, dass während des öffentlichen Verlesens der Dokumente die Syntax, insbesondere die Wortfolge der Vorlage, hätte geändert werden können:

«No es factible alterar radicalmente el orden de palabras durante el mismo acto de leer sin causar mayores problemas de procesamiento cognoscitivo [...]. Por lo tanto, el orden de palabra de los textos del *Cartulario* viene siendo un diagnóstico bastante relevante para nuestra propuesta. Si los escribas de la época fueran a dirigirse al público en lengua vernácula, el orden de palabras de los textos tiene que seguir por la fuerza los patrones del español antiguo» (Blake 1992, 292–293).

Anders formuliert: Wortfolge-Strukturen eines Textes, die nicht den «patrones del español antiguo» entsprechen, hätten – damit die Hörer den Text verstehen – beim Verlesen des Dokumentes durch den Schreiber/Vorleser so modifiziert werden müssen, dass sie diesen von Blake hypostasierten «patrones del español antiguo» entsprächen. Dieser Modifikationsvorgang hätte jedoch ein gravierendes Problem des «procesamiento cognoscitivo» für den Schreiber/Vorleser impliziert. Um dieses Problem zu vermeiden, würden die Texte «por la fuerza» *a priori* gemäß den «patrones del español antiguo» geschrieben – womit Blake glaubt, bewiesen zu haben, dass die Texte des *Cartulario* syntaktisch den «patrones del español antiguo» entsprechen.

Blakes unter Verweis auf Probleme des «procesamiento cognoscitivo» vertretene Annahme, dass die Textverarbeitung bzw. das Verstehen gestört werde, wenn Hörer mit syntaktischen Strukturen konfrontiert würden, die von den Normen ihrer grammatikalischen Kenntnissysteme abweichen, widerspricht nicht nur den kommunikativen Alltagserfahrungen hinsichtlich des erheblichen Unterschiedes zwischen passiver und aktiver Sprachkompetenz, sondern auch den Erkenntnissen der empirisch fundierten Psycholinguistik. Zu allen Zeiten sind Hörer, ob alphabetisiert oder nicht, in der Lage (gewesen), Texte zu verstehen, die in Morphologie und Syntax von dem abweichen, was sie selbst jemals produzieren würden oder produzieren könnten. Das gilt auch lange Jahrhunderte für die *illitterati* des Mittelalters auf der Iberia, denen Texte lateinischer Dokumente verlesen werden. Welches Ausmaß des Auseinanderdriftens von Latein als (nur noch) schriftlichem Register und *romance* als gesprochenem Idiom für die des Lateinischen Unkundigen zu Problemen des Verstehens beim Verlesen lateinischer Dokumente führte und wann der Zeitpunkt dieses Nicht-(hinreichend-)Verstehens erreicht war, ist nicht nur für die Iberia nicht präzise zu beantworten.⁹⁵

⁹⁵ Herman (2006b) hat metasprachliche Zeugnisse von Zeitgenossen ausgewertet, um den *terminus ante quem*, d. h. «the earliest date [zu bestimmen, R. M.-H.] for which it can be stated, on the basis of solid evidence, that utterances in Latin were no longer generally understood» (196). Bezüglich Galliens findet Herman dabei bereits in dem karolingischen Edikt *Admonitio Generalis* von 789, also noch vor den karolingischen Reformen, Hinweise darauf, dass «the word of the Lord's Prayer, not to mention the Credo, were no longer understood» (ib., 203); cf. dazu außerdem id. (2006a). Was die Iberia anbelangt, ist die entsprechende Datenlage dürftig, sodass Herman nur die ältesten in *romance* verfassten Zeugnisse anführen kann: «the earliest date seems to correspond to the redaction of the *Glosas de Silos* and the *Glosas de San Millán*» (Herman 2006b, 211), die zu Beginn des 11. Jh. entstanden sein dürften. Die Frage, ob der für den gallo-romanischen Sprachraum bezeugte «gap of understanding» (cf. ib.) auf der Iberia nicht auch bereits im 9. Jh. existierte, kann möglicherweise lediglich wegen nicht vorhandener Zeugnisse nicht beantwortet werden. Jedenfalls hatten die Existenz und die Benennung der Existenz derartiger Kommunikationsprobleme ganz offenkundig nicht in dem Sinne sofortige, unmittelbare Konsequenzen, dass fortan nur noch *romance*-Texte produziert wurden – zumal es von unterschiedlicher Relevanz war, ob sich die Kleriker ihren zumeist illitteraten Gläubigen mündlich nicht (mehr) verständlich machen konnten, wenn sie sich des Lateinischen und nicht des gesprochenen *romance* bedienten, oder ob es sich um die in Dokumenten verwendete Sprache handelte. Zum einen wurde als Texttypmerkmal akzeptiert, dass die Sprache der Dokumente zu allen Zeiten Verstehensprobleme implizierte, zum anderen konnten, *le cas échéant*, im Unterschied zur flüchtigen mündlichen Kommunikation, Verstehensprobleme durch Rückfragen ausgeräumt werden. Wenn denn die *Glosas* als Datum für die Existenz von Kommunikationsproblemen auf der Iberia gelten können, vergehen noch beinahe zwei Jahrhunderte, bis um die Mitte des 12. Jh. die ersten hybriden *documentos notariales* entstehen, d. h. solche Dokumente, in denen nicht einzelne *romance*-Lexeme auftauchen, sondern in denen ganze Urkunden-Bausteine, meist zunächst der «Kontext», in *romance* verfasst werden (cf. dazu im Detail Meyer-Hermann 2010). Dabei dürfte im Übrigen die Verwendung des *romance* in *documentos notariales* nicht ausschließlich durch Kommunikationsprobleme, sondern wesentlich auch durch die abnehmende Lateinkompetenz der Schrei-

Auf eine einfache Formel gebracht: Ausschlaggebend für eine das Verstehen gewährleistende Textverarbeitung ist die semantisch-pragmatische Komponente, m. a. W. vor allem dies, dass die Lexeme verstanden werden; die Syntax ist für das Textverständnis von untergeordneter Bedeutung.⁹⁶ Soweit es syntaktische Unterschiede zwischen lateinischen Texten und den «patrones del español antiguo» anbelangt, konstruiert Blake ein Textverarbeitungs- bzw. Verstehensproblem, welches bei der Verlesung nicht nur von Dokumenten des *Cartulario* keine zentrale Rolle gespielt hat.⁹⁷ Es dürfte deshalb für das bei der Verlesung eines lateinischen Dokumentes aus dem Jahre 1008 anwesende Auditorium nicht das mindeste Rezeptionsproblem dargestellt haben, eine vorgelesene OV-Konstruktion *disrumpere quesierit* zu verstehen, zumal in den ersten *romance*-Dokumenten des 13. Jahrhunderts durchaus noch AUX2–Infinitiv-Konstruktionen (scil. *este mio fecho deromper quisier* etc.) belegt sind.⁹⁸

Selbst wenn man einmal als gegeben unterstellt, dass, wie ich auf der Basis von 3500 ausgewerteten Dokumenten des Zeitraums zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert festgestellt habe (cf. dazu im Detail Meyer-Hermann 2010), die Syntax der lateinischen Dokumente in der *sanctio* durch eine um 85% schwankende Prädominanz der OV-Abfolge (scil. *disrumpere voluerit* etc.) charakterisiert ist, während in den *sanctiones* der *romance*-Dokumente eine um 85% schwankende Prädominanz der VO-Abfolge (scil. *quisiere quebrantar* etc.) zu beobachten ist, stellt es auch für diejenigen Mitglieder des Auditoriums, welche nur rudimentäre oder keine Kenntnisse des geschriebenen *latín medieval* der Dokumente haben, kein gravierendes Hindernis dar, einen Satz zu verstehen, in dem eine OV-Konstruktion enthalten ist, wie etwa *si quis hanc meam donationem vel confirmationem in aliquo disrumpere voluerit*.⁹⁹

ber/Notare und auch Kleriker bedingt gewesen sein (cf. zu dieser Problematik auch Selig 1998).

⁹⁶ Cf. etwa Clark (1992, 1996); Wrobel/Rickheit (1996); Ferreira/Bailey/Ferrao (2002). Auch die alltäglichen Erfahrungen aus Sprachkontaktsituationen zeigen, dass syntaktisch abweichende, ungrammatische Strukturen (bis zu einem gewissen Grade) kein Verstehenshindernis darstellen. Äußerungen wie *ich dir Buch kaufen, wenn du wollen, ich gehen, es gibt Situatione, wo man nit kaa helfe* (Schwyzerdütsch) etc. werden von jedem Sprecher des Deutschen verstanden.

⁹⁷ Daneben gibt es natürlich auch syntaktische Konstruktionen des Lateinischen, die – wenn sie denn, wie Wright behauptet, auf *romance* verlesen wurden – deshalb für *romance*-Sprecher ein Textverarbeitungs- bzw. Verstehensproblem bilden mussten, weil es im *romance* kein Äquivalent gab, so beispielsweise Gerundialkonstruktionen wie etwa *si aliquis contra hoc meum factum ad inrumpendum uenerit* etc.

⁹⁸ In meiner Untersuchung der Auxiliar-Konstruktionen in der Protasis der *sanctio* in auf der Iberia entstandenen lateinischen und *romance*-Dokumenten des 8.–13. Jh. finden sich in den in der Zeit zwischen 1200 und 1250 entstandenen *romance*-Dokumenten immerhin noch 12,5% AUX2Inf-Konstruktionen, wie z. B. *Si alguno de nostros o de agenos est fecho que nos femos demudar quisier, sea malito e descomungado et cum Iudas traidor en infierno damnado; et peche en coto XXX morabetinos* (sa, 1211, Dokument Nr. 1580, Original) (cf. Meyer-Hermann 2010).

⁹⁹ Extrakt aus der *sanctio* von Dokument Nr. 133 des *Cartulario de San Millán de la Cogolla*.

Entsprechend der Bedeutung der semantischen Komponente für die Textverarbeitung ist demgegenüber die Verarbeitung lateinischer Lexeme durch *romance*-Sprecher ein gravierendes Textverarbeitungsproblem. Dies betrifft weniger solche lateinischen Lexeme, die sich entsprechend den lautgesetzlichen Entwicklungen zu *romance*-Nachfolge-Formen entwickelt haben, wie etwa *super* → *sobre*, *homo* → *omne* → *hombre*, *nostrum* → *nuestro*, *donationem* → *donacion* oder eben auch *quaerere* → *querer* mit den dazugehörigen Konjugationsformen wie *quesierit*, später *quesiere*, etc. Es geht dabei vielmehr um die auch im *Cartulario* zahlreich vertretenen lateinischen Lexeme, für die es im *romance* keine etymologisch ableitbare Nachfolge-Entität gibt,¹⁰⁰ wie beispielsweise auch das von Blake erwähnte *voluerit* bzw. *velle* mit seinen Konjugationsformen sowie etwa das auf fol. 72r^o der *Glosas Emilianenses* enthaltene *libenter*, deren Übersetzungen ins *romance*, *quesierit* und *uoluntaria*, von Blake abstruserweise als phonetische Realisierungen angesehen werden.

8. Résumé und Ausblick

Wesentliche Säulen des (teilweise zirkulären) Argumentationszusammenhangs, mit dem Blake (1992) zu beweisen versucht, dass die Texte des *Cartulario* lediglich das orthographische «Gewand» des Lateinischen tragen, im Grunde aber eine Syntax haben, die den «patrones del español antiguo» entspricht, sind theoretisch und empirisch ohne Fundament:

Dass der *Cartulario* als *Becerro Galicano* (als «Kopie» einer Kopie) nicht den Wortlaut der Originale wiedergibt und dass sich die Sprache der Dokumente des *Cartulario* – wie schon ein Vergleich mit den wenigen erhaltenen Originalen deutlich zeigt (cf. García Andreva 2009a) – auch syntaktisch von ihren Originalen unterscheidet, steht außer Frage. Außer Frage steht damit auch, dass die lateinischen Texte des *Cartulario*, die zwar Dokumente aus dem 9.–11. Jahrhundert wiedergeben, keine zuverlässige Informationsquelle für das in Dokumenten des 9.–11. Jahrhunderts verwendete *latín medieval* bzw. *latín notarial* sind. Die sprachliche Struktur der Texte des *Cartulario* ist zu einem großen Teil Ergebnis der vereinheitlichenden Relatinisierungs- bzw. «Karolingisierungs»-Eingriffe, die der Kopist vorgenommen hat.

Über die allgemeine Tatsache hinaus, dass der *Cartulario* sich wesentlich von dem Wortlaut der respektiven Originale unterscheidet, kann kein Zweifel bestehen, dass sich die Stichprobe «*Cartulario*», die Blake hinsichtlich der Frequenz von VO- und OV-Konstruktionen ausgewertet hat, substantiell (auch) quantitativ von der Stichprobe unterscheidet, welche die respektiven Originale bilden würden, wenn sie denn noch vorlägen. Es fehlen im *Cartulario* beispielsweise, da der Kopist ganz offenkundig in ungezählten Fällen u. a. die *sanctio* nicht kopiert hat, mindestens die in ausgelassenen Textbausteinen enthaltenen OV- und VO-Konstruktionen.

¹⁰⁰ So auch López García (2000): «había una gran cantidad de palabras que no han dejado huella en romance y que el pueblo no podía entender» (13).

Die von Blake als Beleg der Übereinstimmung von Syntax des *Cartulario* und «patrones del español antiguo» (*ad usum argumentationis*) vorgenommen Wort-für-Wort-Transliterationen für ausgewählte Mini-Textstücke können nichts beweisen, da es sich um von Blake erfundenen Konstrukte handelt. Die Tatsache, dass in Blakes Wort-für-Wort-Transliterations-Artefakten VO-Konstruktionen vorkommen und die korrespondierenden *Cartulario*-Textstücke ebenfalls VO-Konstruktionen enthalten, ist, abgesehen von der Zirkularität der Argumentation, auch deshalb kein Beweis dafür, dass es sich um Syntax des «español antiguo» handelt, weil VO-Konstruktionen regelgerechter Bestandteil der lateinischen Syntax sind.

Die Syntax der Texte des *Cartulario* muss keineswegs «por la fuerza» den «patrones del español antiguo» entsprechen, um verstanden zu werden. Blakes Basis-Annahme, dass syntaktische Strukturen (des Lateinischen) nicht verstanden würden, die von diesen «patrones», insbesondere der Wortfolge (z. B. OV statt VO), abweichen, entspricht nicht den Erkenntnissen der empirischen Psycholinguistik, die nachgewiesen hat, dass die Syntax für das Textverstehen von nachgeordneter Relevanz ist.

Das Problem des Verstehens lateinischer Lexeme, für die es im *romance* keine lautgesetzlichen Entwicklungen entsprechenden Nachfolgeformen gibt, wie etwa *voluerit, libenter* etc., kann nicht durch die absurde Vorstellung gelöst werden, dass die *romance*-Äquivalente *quesiere, uoluntaria* etc. als Ausspracheformen der respektiven lateinischen Lexeme definiert werden.

Blakes zentrale Behauptung, dass die Syntax der Texte des *Cartulario* den «patrones del español antiguo» folge, ist auch deshalb weder theoretisch noch empirisch fundiert, weil Blake weder einen Merkmalskatalog aufstellt, der «español antiguo» definiert, noch auch wenigstens hinsichtlich eines einzigen Merkmals belegt, ob bzw. dass die Syntax des *Cartulario* diesem Definitionskriterium entspricht. Die Frage, ob «das» Latein der auf der Iberia bis zum Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen *documentos notariales* durch eine Prädominanz von VO-Konstruktionen gekennzeichnet ist, hat Blake (1992) durch die Analyse des *Cartulario de San Millán de la Cogolla* weder beantwortet noch beantworten können. Die von Blake ausgewertete Stichprobe «*Cartulario*» unterscheidet sich sowohl hinsichtlich ihres Gesamtumfangs als auch hinsichtlich der sie konstituierenden Variablen substantiell von der hypothetischen Stichprobe «Originaldokumente des Klosters San Millán de la Cogolla».

Auch wenn nicht im Detail präzisierbar ist, in welchem Maße sich die Distribution der OV- und VO-Konstruktionen in dieser hypothetischen Stichprobe der Originaldokumente von der im *Cartulario* festgestellten unterscheidet, kann dennoch zusammenfassend festgehalten werden, dass der *Cartulario* als Untersuchungsobjekt ungeeignet ist, über die Syntax des in den Original-Dokumenten des Klosters San Millán de la Cogolla während des 9. – 11. Jahrhunderts verwendete *latín medieval* Auskunft zu geben. Das bedeutet natürlich auch, dass Blakes Frequenzwerte für VO-Konstruktionen in den Texten des *Cartula-*

*rio*¹⁰¹ nichts über die Frequenz von VO- und OV-Konstruktionen in lateinischen Original-Dokumenten des 9. – 11. Jahrhunderts aussagen können. Die Frage, ob das *latín medieval* von auf der Iberia entstandenen Dokumenten des 9. – 11. Jahrhunderts (bereits) durch eine (romanische) Präferenz für VO-Konstruktionen gekennzeichnet ist, ist durch Blake (1992) nicht beantwortet worden.

Bibliographie

1. Quellen (und Abkürzungsverzeichnis)

- astur:** *Diplomática Española del período astur. Estudio de las fuentes documentales del Reino de Asturias (718–910)*, ed. Antonio C. Floriano, *Cartulario Crítico, Primera Parte (Desde Pelayo a Ordoño I)*, Oviedo, La Cruz, 1949, *Cartulario Crítico II (866–910)*, Oviedo, La Cruz, 1951.
- em:** *Fuentes para la Historia de Castilla por los PP. Benedictinos de Silos*, vol. 1: *Colección Diplomática de San Salvador de El Moral por el Rvdo. P. Don L. Serrano*, Valladolid, Real Monasterio de Sto. Domingo de Silos, 1906.
- hu:** *Colección diplomática de la Catedral de Huesca*, ed. A. Durán Gudiol, 2 vol., Zaragoza, Instituto de Estudios Pirenaicos, 1965, 1969.
- mi:** *Cartulario de San Millán de la Cogolla (759–1076)*, ed. Antonio Ubieto Arteta, Valencia, Instituto de Estudios Riojanos, Monasterio de San Millán de la Cogolla y Anubar, 1976.
- ov:** *Colección de Documentos de la Catedral de Oviedo*, ed. Santos García Larragueta, Oviedo, Instituto de Estudios Asturianos, 1962.
- sa:** *Colección Diplomática del Monasterio de Sahagún (857–1300)*, ed. José A. Fernández Flórez, vol 5: *(1200–1300)*, León (Centro de Estudios e Investigación «San Isidoro» (CECEL), Caja España de Inversiones, Caja de Ahorros y Monte de Piedad, Archivo Histórico Diocesano, 1994.

2. Studien

- Adams, James Noel, *A Typological Approach to Latin Word Order*, Indogermanische Forschungen 81 (1976), 70–99 (= 1976a).
- Adams, James Noel, *The Text and Language of a Vulgar Latin Chronicle (Anonymus Valesianus II)*, London, Institute of Classical Studies, 1976 (= 1976b).
- Adams, James Noel, *The Vulgar Latin of the Letters of Claudius Terentianus*, Manchester, Manchester University Press, 1977.
- Adams, James Noel, *Bilingualism and the Latin Language*, Cambridge, Cambridge University Press, 2003.
- Amacker, René, *Sur l'ordre des termes dans la proposition latine*, in: Gualtiero Calboli (ed.), *Subordination and other topics in Latin. Proceedings of the Third Colloquium on Latin Linguistics, Bologna, 1–5 April 1985*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1989, 485–501.
- Ariza Viguera, Manuel (ed.), *Actas del II Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española (Sevilla, 5 de marzo de 1990)*, 2 vol., Madrid, Pabellón de España, 1992.
- Bastardas Parera, Juan, *Particularidades sintácticas del latín medieval*, Barcelona, Escuela de Filología, 1953.

¹⁰¹ Es verdient Erwähnung, dass Blake (1992) nicht einmal in Ansätzen Auskunft darüber erteilt, welches Erhebungsdesign er seiner Frequenzuntersuchung zugrunde gelegt hat.

- Bauer, Brigitte L. M., *The emergence and development of SVO patterning in Latin and French. Diachronic and Psycholinguistic Perspectives*, New York/Oxford, Oxford University Press, 1995.
- Bauer, Brigitte L. M., *Archaic Syntax in Indo-European. The Spread of Transitivity in Latin and French*, Berlin/New York, Mouton de Gruyter, 2000.
- Bernárdez, Enrique/Tejada, Paloma, *Pragmatic Constraints to Word Order and Word-Order Change in English*, in: Andrea H. Juncker (ed.), *Historical Pragmatics. Pragmatic developments in the history of English*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1995, 217–241.
- Bichakjian, Bernard H., *The Evolution of Word Order: A Paedomorphic Explanation*, in: Ana Giacalone Ramat/Onofrio Carruba/Giuliano Bernini (edd.), *Papers from the 7th International Conference on Historical Linguistics*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1987, 87–108.
- Blake, Robert J., *Aspectos sintácticos del español antiguo: la prosa latinizada del «Cartulario de San Millán de la Cogolla»*, in: Ariza Viguera (1992), vol. 1, 291–306 (= spanische Version von: id., *Syntactic Aspects of Latinized Texts of the Early Middle Ages*, in: Wright (1991), 219–232).
- Blake, Robert J., *El latín notarial de un escriba bilingüe o «bígrafo» del XIII*, in: Pérez González (1995), 463–468.
- Böhmer, Heiner, *¿Latín tardío o latín medieval? A propósito de las cartas hispánicas redactadas entre los siglos VIII y XII*, in: Petersmann/ Kettemann (1999), 309–318.
- Bolkestein, Machtelt, *Functions of verb-subject order in Latin*, Sprachtypologie und Universalienforschung 48 (1995), 32–43.
- Bossong, Georg, *Typologie der romanischen Sprachen*, in: Günter Holtus/Michael Metzeltin/Christian Schmitt (edd.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*, vol. VII: *Kontakt, Migration, Kunstsprachen, Kontrastivität, Klassifikation und Typologie*, Tübingen, Niemeyer, 1998, 1003–1019.
- Cabrillana Leal, Concepción, *Posiciones relativas en la ordenación de constituyentes: Estudio de la posición de sujeto, objeto y verbo en latín*, Habis 24 (1993), 249–266; 25 (1994), 451–460.
- Cabrillana Leal, Concepción, *Type of Text, Pragmatic Function, and Constituent Order. A Comparative Study of the «Mulomedicina Chironis» and the «Peregrinatio Egeriae»*, in: Petersmann/Kettemann (1999), 319–330.
- Carrera de la Red, Micaela, *El orden de palabras en un texto latino alto-medieval. Posible conexión con algunas teorías de la lingüística histórica*, Revista española de lingüística 13 (1983), 63–89.
- Carrera de la Red, Micaela, *De nuevo sobre las Glosas Emilianenses*, in: Ariza Viguera (1992), vol. 2, 579–595.
- Clark, Herbert H., *Arenas of language use*, Chicago, University of Chicago Press, 1992.
- Clark, Herbert H., *Using language*, Cambridge, Cambridge University Press, 1996.
- Díez de Revenga, Pilar, *Lengua y estructura textual de documentos notariales de la Edad Media*, Murcia, Real Academia de Legislación y Jurisprudencia de Murcia, 1999.
- Escolà Tuset, Josep M., *¿Latín romanceado o romance latinizado? (Estudio sobre el léxico de documentos de la segunda mitad del siglo XII de Poblet y de Santes Creus)*, in: Pérez González (1995), 527–531.
- Fernández Conde, Francisco Javier, *El Libro de los Testamentos de la Catedral de Oviedo*, Roma, Iglesia Nacional Española, 1971.
- Ferreira, Fernanda/Bailey, Karl G.D./Ferrao, Vittoria, *Good-enough representations in language comprehension*, Current Directions in Psychological Science 11 (2002), 11–15.
- García Andrevá, Fernando, *Del manuscrito al cartulario. Notas sobre la fidelidad textual del Becerro Galicano de San Millán de la Cogolla*, in: Laura Romero Aguilera/

- Carolina Julià Luna (edd.), *Tendencias actuales en la investigación diacrónica de la lengua. Actas del VIII Congreso Nacional de la AJIHLE, Barcelona (abril 2008)*, Barcelona, Universitat de Barcelona, 2009, 277–288 (= 2009a).
- García Andrevia, Fernando, *El Becerro Galicano de San Millán de la Cogolla. Edición y aportaciones filológicas*, tesis doctoral inédita, Universidad de la Rioja, Logroño, 2009 (= 2009b).
- García Sanchidrián, María Luisa, *El orden de palabras en las cartas de San Braulio*, in: *Actas del VIII Congreso Español de Estudios Clásicos (Madrid 1991)*, Madrid, Ediciones Clásicas, vol. 1, 1994, 549–553.
- García Larragueta, Santos, *Las Glosas Emilianenses. Edición y estudio*, Logroño, Comunidad Autónoma de La Rioja, 1984.
- Gimeno Menéndez, Francisco, *Sociolingüística histórica (siglos X–XII)*, Madrid/Alicante, Visor/Universidad de Alicante, 1995.
- Gimeno Menéndez, Francisco, *Situaciones sociolingüísticas dispares en el proceso de formación de las lenguas romances*, *Aemilianense* 1 (2004), 171–223.
- Gimeno Menéndez, Francisco, *Sociolingüística histórica: el proceso de formación de las lenguas románicas*, in: José Luis Blas Arroyo/Manuela Casanova Ávalos/Mónica Velando Casanova (edd.), *Discurso y Sociedad: Contribuciones al estudio de la lengua en contexto social*, Castelló de la Plana, Universitat Jaume I, 2006, 33–80.
- Haarmann, Harald, *Latein*, in: Roelcke (2003), 325–358.
- Haarmann, Harald, *Elementare Wortordnung in den Sprachen der Welt. Dokumentation und Analysen zur Entstehung von Wortfolgeregeln*, Hamburg, Buske, 2004.
- Hagemann, Kristin, *The Latin synthetic passive in the Códice Emilianense 60*, in: Wright (2008), 532–539.
- Harris, Martin, *The evolution of French syntax: a comparative approach*, London, Longman, 1978.
- Herman, József (ed.): *La transizione dal latino alle lingue romanze. Atti della Tavola Rotonda di Linguistica Storica, Università Ca' Foscari di Venezia, 14–15 giugno 1996*, Tübingen, Niemeyer, 1998.
- Herman, József, *La chronologie de la transition du Latin aux langues romanes: un dossier révisité*, in: Carmen Arias Abellán (ed.), *Latin vulgaire – Latin tardif VII. Actes du VII^e Colloque international sur le latin vulgaire et tardif (Séville, 2–6 septembre 2003)*, Sevilla, Universidad de Sevilla, 2006, 361–367 (= 2006a).
- Herman, József, *The End of the History of Latin*, in: id., *Du latin aux langues romanes II. Nouvelles études de linguistique historique*, ed. Sándor Kiss, Tübingen, Niemeyer, 2006, 195–213 (= 2006b).
- Hinojo Andrés, Gregorio, *Del orden de palabras en el «Satiricon»*, in: José L. Melena (ed.), *Symbolae Ludovico Mitxelena Septuagenario Oblatae*, Vitoria, Universidad del País Vasco, 1985, 245–254.
- Hinojo Andrés, Gregorio, *El orden de palabras en la «Peregrinatio Aetheriae»*, *Studia Zamorensia* 7 (1986), 79–88.
- Hinojo Andrés, Gregorio, *Del orden de palabras en castellano medieval*, in: Manuel Ariza Viguera et al. (edd.), *Actas del I Congreso Internacional de Historia de la lengua española (Cáceres 30.3.–4.4. 1987)*, Madrid, Arco Libros, 1988, vol. 1, 435–447.
- Hinojo Andrés, Gregorio, *El orden de palabras en latín medieval*, in: Maurilio Pérez González (ed.), *Actas del III Congreso hispánico de latín medieval (León 2001)*, León, Universidad de León, 2002, vol. 2, 627–635.
- Koll, Hans-Georg, *Zur Stellung des Verbs im spätantiken und frühmittelalterlichen Latein*, *Mittellateinisches Jahrbuch* 2 (1965), 241–272.
- Konneker, Beverly Hill, *Word order Change in Italic*, in: Robin E. Grossman et al. (edd.), *Papers from the Eleventh Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, Chicago, The Linguistic Society, 1975, 366–370.
- Kramer, Johannes, *Warum die Alltagssprache des 6. Jh. nicht zur Literatursprache wurde*, in: Herman (1998), 26–40.

- Kroll, Wilhelm, *Anfangsstellung des Verbums im Lateinischen*, Glotta 9 (1918), 112–123.
- Kühner, Raphael, *Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache*, 2 vol., Hannover, Hahn, ²1912.
- Kurzová, Helena, *From Indo-European to Latin. The evolution of a morphosyntactic type*, Amsterdam/Philadelphia, Benjamins, 1993.
- Lehmann, Winfried P., *Proto-Indo-European Syntax*, Austin/London, University of Texas Press, 1974.
- Linde, P., *Die Stellung des Verbs in der lateinischen Prosa*, Glotta 12 (1923), 153–178.
- López García, Ángel, *Cómo surgió el español. Introducción a la sintaxis histórica del español antiguo*, Madrid, Gredos, 2000.
- MacDonald, Robert A., *El cambio del latín al romance en la cancillería real de Castilla*, Anuario de Estudios Medievales 27 (1997), 381–413.
- Marouzeau, Jules, *L'ordre de mots en Latin*, Paris, Les Belles Lettres, 1953.
- Meyer-Hermann, Reinhard, *Theorie und Empirie der Wortfolge im Spanischen (u. a. am Beispiel der «Primera Crónica General»)*, ZrP 107 (1991) 58–103.
- Meyer-Hermann, Reinhard, *Typologie der Konstituentenabfolge und präferierte Argument-Struktur (PAS) im gesprochenen Spanisch*, Manuskript, Universität Bielefeld, 1998: <www.uni-bielefeld.de/andaluz/konstpas>.
- Meyer-Hermann, Reinhard, *Texttypen und Sprachtypologie (am Beispiel des Spanischen und Portugiesischen)*, in: Martina Drescher (ed.), *Textsorten im romanischen Sprachvergleich*, Tübingen, Stauffenberg, 2002, 79–100.
- Meyer-Hermann, Reinhard, *Variationstypologie des Spanischen*, in: Roelcke (2003), 449–479.
- Meyer-Hermann, Reinhard, *El cambio de OV a VO en latín medieval y romance dentro de las construcciones auxiliares de la «sanctio» en documentos notariales del siglo VIII a 1250*, erscheint in *Aemilianense* 2 (2010).
- Moran i Ocerinjauregui, Josep, *Treballs de Lingüística Històrica Catalana*, Barcelona, Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 1994.
- Moran i Ocerinjauregui, Josep, *El proceso de creación del catalán escrito*, *Aemilianense* 1 (2004), 431–455 (= 2004a).
- Moran i Ocerinjauregui, Josep, *Estudis d'història de la llengua catalana*, Barcelona, Publicacions de l'Abadia de Montserrat, 2004 (=2004b).
- Moran i Ocerinjauregui, Josep, *Aspectes sintàctics de l'occità antic comparats amb els del català*, *Caplletra. Revista Internacional de Filologia* 41 (2006), 71–76.
- Moran i Ocerinjauregui, Josep, *Notes sobre la sintaxi conjuncional del català arcaic*, *Randa* 60 (2008), 7–16.
- Moran i Ocerinjauregui, Josep/Rabella i Ribas, Joan Anton (edd.), *Primers textos de la llengua catalana*, Barcelona, Proa, 2001.
- Moure Casas, Ana María, *Estado de la cuestión de los estudios del OP*, *Cuadernos de Filología Clásica. Estudios Latinos* 27 (2007), Anejo II, 9–59, 167–180.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid, *Die Satzgliedanordnung im Spanischen. Eine diachrone Analyse*, Tübingen, Niemeyer, 1997.
- Oniga, Renato, *I composti nominali latini: una morfologia generativa*, Bologna, Pàtron, 1988.
- Panhuis, Dirk G., *Is Latin a SOV Language? A Diachronic Perspective*, *Indogermanische Forschungen* 89 (1984), 140–159.
- Pérez González, Maurilio (ed.), *Actas del Primer Congreso Nacional de Latín Medieval (León, 1–4 de diciembre de 1993)*, León, Universidad de León, 1995.
- Perrochat, P., *Sur un principe d'ordre des mots: la place du verbe dans la subordonnée*, *Revue des Études Latines* 4 (1926), 50–60.
- Petersmann, Hubert/Kettemann, Rudolf (edd.), *Latin vulgaire – latin tardif V. Actes du V^e Colloque international sur le latin vulgaire et tardif (Heidelberg, 5–8 septembre 1997)*, Heidelberg, Winter, 1999.

- Pinkster, Harm, *Latin Syntax and Semantics*, London, Routledge, 1990.
- Pinkster, Harm, *Evidence for SVO in Latin?*, in: Wright (1991), 69–82.
- Ramos Remedios, Emiliana, *Para una revisión de la documentación hispana hasta el siglo XIII – Los cartularios de Valpuesta*, in: Hermógenes Perdigüero Villarreal (ed.), *Lengua romance en textos latinos de la Edad Media: sobre los orígenes del castellano escrito*, Burgos, Universidad de Burgos, 2003, 243–262.
- Richter, Elise, *Zur Entwicklung der romanischen Wortstellung aus der lateinischen*, Halle/Saale, Niemeyer, 1903.
- Rius Serra, José (ed.), *Cartulario de «Sant Cugat» del Vallés*, 3 vol., Barcelona, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Sección de Estudios Medievales de Barcelona, vol. 1–2: 1946, vol. 3: 1947.
- Rodríguez Guerra, Alexandre, *Parámetros (co)implicados na ordenación de constituintes oracionais en latín*, in: Graça Maria Rio-Torto/Olívía Maria Figueiredo/Fátima Silva (edd.), *Estudos em Homenagem ao Professor Doutor Mário Vilela*, Porto, Faculdade de Letras da Universidade de Porto, vol. 1, 2005, 51–70.
- Roelcke, Thorsten (ed.), *Variationstypologie. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*, Berlin/New York, de Gruyter, 2003.
- Rohlf, Gerhard, *Sermo vulgaris latinus*, Tübingen, Niemeyer, ²1956.
- Sánchez-Albornó, Claudio, *Una ciudad de la España cristiana hace mil años. Estampas de la vida en León*, Madrid, Rialp, ¹⁴1991 (¹1965).
- Schneider, Nicolaus, *De verbi in lingua latina collocatione [...]*, phil. Diss., Münster, 1912.
- Selig, Maria, *Die Entwicklung des Determinantensystems im Spätlateinischen*, in: Wolfgang Raible (ed.), *Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung. Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987*, Tübingen, Narr, 1989, 99–130.
- Selig, Maria, *Sprachgeschichte und Geschichte der Schriftkultur. Einige Bemerkungen zum Übergang vom Latein zu den romanischen Sprachen*, in: Herman (1998), 41–51.
- Serrano, Luciano, *Cartulario de San Millán de la Cogolla*, Madrid, Centro de Estudios Históricos, 1930.
- Steengard, Birte, *The combination of glosses in the Códice Emilianense 60 (Glosas Emilianenses)*, in: Wright (1991), 177–189.
- Stengaard, Birte, *Las Glosas Emilianenses – el orden de palabras indicado por las glosas alfabéticas*, in: Gerhard Boysen (ed.), *Actes du XII^e Congrès des Romanistes Scandinaves (Ålborg 1993)*, Ålborg, Ålborg University Press, 1994, vol. 2, 581–589.
- Stolova, Natalya I., *From satellite-framed Latin to verb-framed Romance: Late Latin as an intermediate stage*, in: Wright (2008), 253–262.
- Szantyr, Anton, *Lateinische Syntax und Stilistik* (von Johann Baptist Hofmann, Neubearbeitung von A.S.) München, Beck, 1965.
- Talmy, Leonard, *Semantics and syntax of motion*, in: John P. Kimball (ed.), *Syntax and Semantics*, vol. 4, New York, Academic Press, 1975, 181–238.
- Talmy, Leonard, *Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms*, in: Timothy Shopen (ed.), *Language Typology and Syntactic Description*, vol. 3: *Grammatical Categories and the Lexicon*, Cambridge, Cambridge University Press, 1985, 57–149.
- Talmy, Leonard, *Toward a Cognitive Semantics*, vol. 1: *Concept structuring systems*, vol. 2: *Typology and process in concept structuring*, Cambridge, Mass., MIT Press, 2002–2003.
- Väänänen, Veikko, *Le Journal-épître d'Égérie («Itinerarium Egeriae»): Études linguistiques*. Helsinki, Suomalainen Tiedekatemia, 1987.
- Valdés Gallego, José Antonio, *La detección filológica de adulteraciones en diplomas medievales*, *Minerva* 11 (1997), 139–156.

- Walker, Arthur T., *Some Facts of Latin Word Order*, *The Classical Journal* 13 (1918), 644–657.
- Walsh, J., *Spelling lapses in early medieval Latin documents and the reconstructions of primitive Romance phonology*, in: Wright (1991), 205–218.
- Wanner, Dieter, *The Development of Romance Clitic Pronouns*, New York, Mouton de Gruyter, 1987.
- Wright, Roger, *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France*, Liverpool, Cairns, 1982 (spanische Version: *Latín tardío y romance temprano en España y la Francia carolingia*, Madrid, Gredos, 1989).
- Wright, Roger, *La función de las glosas de San Millán y de Silos*, in: *Actes du XVII^e Congrès International de Linguistique et Philologie Romanes (Aix-en-Provence 1983)*, vol. 9, Aix-en-Provence, Université de Provence, 1986, 209–219.
- Wright, Roger (ed.), *Latin and the Romance Languages in the Early Middle Ages*, London/New York, Routledge, 1991.
- Wright, Roger, *La metalingüística del siglo XII español (y la «Chronica Adefonsi Imperatoris»)*, in: Ariza Viguera (1992), vol. 2, 879–886.
- Wright, Roger, *Reading a will in twelfth-century Salamanca*, in: Petersmann/Kettmann (1999), 505–516.
- Wright, Roger, *El tratado de Cabrerros (1206): estudio sociofilológico de una reforma ortográfica*, London, Department of Hispanic Studies, Queen Mary and Westfield College, 2000.
- Wright, Roger, *La Sociofilología y el origen de la primera documentación cancilleresca en forma romance en Castilla*, in: Daniel Jacob/Johannes Kabatek (edd.), *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical – pragmática histórica – metodología*. Frankfurt am Main/Madrid, Vervuert/Iberoamericana, 2001, 63–77.
- Wright, Roger, *El Romance: ¿nuevo sistema, o nueva colección de rasgos?*, *Aemilianense* 1 (2004), 665–687.
- Wright, Roger, *El léxico y la lectura oral*, *Revista de Filología Española* 85 (2005), 133–149.
- Wright, Roger (ed.), *Latin vulgaire – latin tardif VII. Actes du VIII^e Colloque international sur le latin vulgaire et tardif (Oxford, 6–9 sept. 2006)*, Hildesheim/Zürich/New York, Olms-Weidmann, 2008.
- Wrobel, Heike/Rickheit, Gert, *Kognitive Aspekte von Koordinationsprozessen*, in: Christopher Habel/Siegfried Kanngießer/Gert Rickheit (edd.), *Perspektiven der Kognitiven Linguistik. Modelle und Methoden*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1996, 185–210.
- Zielinski, Herbert, *Zur frühmittelalterlichen Königserhebung*, *Francia* 2 (1974), 631–642.